

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 21. August 1937

Nr. 196

Die amtliche Prager Version

Eigenmächtige Erklärungen der Waffenfirma?

Prag. (Tsch. P. B.) In der in der Presse veröffentlichten offiziellen portugiesischen Darstellung wird behauptet, daß die Waffenlieferung an Portugal aus politischen Gründen mit Rücksicht auf den Standpunkt der portugiesischen Regierung im Nichtinterventionsausschuß abgelehnt haben. Denn die Firma tatsächlich diese Erklärung abgegeben hat, trägt die tschechoslowakische Regierung hierfür keine Verantwortung. Der politische Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung wurde der portugiesischen Regierung am 2. resp. am 3. August offiziell mitgeteilt und war für den Vertrag günstig.

Prag. (Tsch. P. B.) Neben dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Portugals mit der Tschechoslowakei und über die Ursachen dieses Schrittes werden zahlreiche Informationen verbreitet, die den Tatsachen nicht entsprechen. Es wird damit operiert, daß der Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung zu der Waffenlieferung nach Portugal von der Rücksicht auf den spanischen Bürgerkrieg und auf die von der Tschechoslowakei übernommene Nichtmischungsverpflichtung bestimmt worden sei. Dies ist insofern richtig, als sich das Ministerium des Äußeren nach dem 24. Juli, an welchem Tage sich der portugiesische Gesandte zum erstenmal an dieses mit dem Ersuchen um Zustimmung zu den Lieferungen gewandt hat, mit der Angelegenheit von diesem Gesichtspunkt aus befaßt hat. Aber schon am 2. August ist dem portugiesischen Gesandten vom Ministerium des Äußeren zu verstehen gegeben und am 3. August ihm offiziell bestätigt worden, daß sich das Ministerium des Äußeren in dieser Hinsicht mit der Erklärung der portugiesischen Regierung begnügen wolle, daß sie die Waffenlieferung der beiden kämpfenden Parteien in Spanien ablehnen werde.

Seit dieser Zeit ist nur über die technische Seite der Angelegenheit, die Lieferung der verlangten Mengen in den geforderten Fristen, verhandelt worden. Ganz unrichtig ist die Behauptung, daß die Waffenlieferung bereits mit allen Lieferfristen vereinbart war, daß das Ministerium des Äußeren durch den Außenminister selbst die Zustimmung hierzu gab und daß dann die Lieferung der bestellten Ware verweigert wurde. Die Verhandlungen gelangten zu einem günstigen Abschluß, wiewohl das Ministerium des Äußeren erfuhr, daß die portugiesische Regierung bereits am 1. August eine diskriminierende Verfügung erlassen habe, welche tschechoslowakische Staatsangehörige von Lieferungen ausschließt. Trotzdem zögerte das Ministerium des Äußeren nicht, neuerlich seinen guten Willen zu betonen und zu erklären, daß die tschechoslowakische Regierung zu der Waffenlieferung in der ursprünglich bestellten Menge zu der von der portugiesischen Regierung geforderten Frist sowie zur Lieferung weiterer nachträglich bestellter Partien in Fristen ihrer Zustimmung gebe, die mit unserer eigenen Rüstungsprogramme vereinbar sind. Als die portugiesische Regierung erklärte, daß sie irgendwelche Veränderungen der verlangten Fristen nicht annehmen könne, wurde ihr die präzise Lieferung der Waffenmenge in den verlangten Fristen angeboten, allerdings Waffen anderer Typs, die in unserer Armee eingeführt sind und in großen Mengen erzeugt werden. Nur das Verhalten der portugiesischen Regierung ist Schuld daran, daß es zur Durchführung der Lieferungen nicht gekommen ist.

Auf den bisherigen halbamtlichen Erklärungen über den Anlaß des politischen Konflikts mit Portugal — denn man kann hier wohl nur von Unlässe und Sorgen reden, nicht von der Ursache sprechen, die auf ganz anderen Gebieten liegt — aus den Mitteilungen des offiziellen Pressbüros über das Waffengeschäft also, wird leider nicht mit wünschenswerter Deutlichkeit klar, wie sich die Firma (es handelt sich um die Bräunert-Waffenfabrik), in der ganzen Affäre verhalten hat. Die Mutmaßung, die Firma habe politische Motive vorgeschützt, wo es sich nur um geschäftliche gehandelt haben kann, sie habe sich auf internationale Verpflichtungen

berufen, wo es sich einfach um die Unmöglichkeit gehandelt hat, die Fristen einzuhalten, wirkt ein merkwürdiges Licht auf die Führung eines Rüstungswerkes, das doch ein halbstaatlicher Betrieb ist. Der Staat ist der größte Aktionär, die Vertreter des Staates haben die entscheidende Stimme im Verwaltungsrat. Man sollte von einer Firma dieser Art erwarten, daß sie sich ihrer Verpflichtungen gegenüber dem Staat und der Regierung deutlicher bewußt wäre und weder etwas ohne vorherige Verständigung mit der Regierung unternimmt, noch ohne Verständigung mit dem Außenministerium Erklärungen abgeben würde, welche wie man sieht allzuleicht mißdeutet und zu unserem Schaden ausgelegt werden können. Die Unzulänglichkeiten, die sich hier ergeben haben, sind ein weiteres sehr triftiges Argument für die sozialistische Forderung nach Vollverstaatlichung der Rüstungsindustrie, deren Geschäfte oder Umsatzen nicht dazu führen dürfen, daß dem Staat ein diplomatischer Schaden erwächst.

Italien vermittelt?

Rom. (Tsch. P. B.) In amtlichen italienischen Kreisen wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Portugal und der Tschechoslowakei für eine Angelegenheit gehalten, die nur diese beiden Staaten betrifft. Der Konflikt wird in Rom für die internationale Lage nicht als gefährlich angesehen und mit Genugtuung wird die optimistische Ansicht der Prager Kreise konstatiert, daß die ganze Angelegenheit wohl bald einer freundschaftlichen Lösung zugeführt werden wird. In italienischen politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß bei der Lösung des Konfliktes bestimmt mit der Unterstützung des italienischen Gesandten in Prag zu rechnen ist, der gegenwärtig die Interessen Portugals in der Tschechoslowakei vertritt.

Stimmen der Weltpresse

Neue Freie Presse: Es handelt sich um einen höchst sonderbaren Vorgang, ein Schulbeispiel dafür, daß man die Dinge auf die Dauer nicht so weiterlaufen lassen kann wie bisher. Wenn schon das Nichtzustandekommen eines Geschäftes in der Sphäre der Diplomatie übergrreifen kann, dann weiß man nicht, wozu die Nervosität und Ruhelosigkeit Europas noch führen wird.

Morning Post: Die Tatsache, daß die portugiesischen Interessen in Prag von dem italienischen Gesandten

übernommen werden, scheint zu zeigen, daß der Zwischenfall ein weiteres Stadium der gegen die Tschechoslowakei gerichteten Kampagne einleitet. In Whitehall bedauerte man den Fall und hegte die Hoffnung, daß er keine weittragenden Folgen haben werde.

„L'Espresso“: Auch wenn vorausgesetzt wird, daß die Lissaboner Version richtig ist, kann man der Tschechoslowakei nichts vorwerfen. Die Stellung Portugals im Londoner Nichtinterventionsausschuß war bedenklich. Dieses Land hat sich an die Seite Deutschlands und Italiens gestellt, um dem Ausschluß jeglicher fruchtbarer Arbeit unmöglich zu machen. Es war Portugals Recht, sich offen für die spanischen Aufständischen auszusprechen, sein Standpunkt war aber gefährlich. In seinem Falle, schreibt der Blatt weiter, lagen in dieser Angelegenheit ausreichende Gründe dafür vor, die diplomatischen Beziehungen abubrechen. Lissabon beschuldigt Moskau, daß es Prag distanzte, was es zu beginnen habe, die Tschechoslowakei wäre aber mehr im Rechte, Portugal den Vorwurf zu machen, daß es Deutschland auf sich habe einwirken lassen. Es genügt, die deutschen Zeitungen zu lesen. Deutschland möchte an diesem Falle nachweisen, daß sich die Tschechoslowakei in der Umarmung des Sowjetbundes befindet. Deutschland hat ein Interesse daran, daß sich der Teil der französischen öffentlichen Meinung, der Sympathie für Franco empfindet, von dem mitteleuropäischen Verbündeten Frankreichs abwende. Deutschland hat ein Interesse daran, daß die Kleine Entente zerfalle. Was es nicht in direkter Weise tun kann, gibt es anderen zur Durchführung und wenn seine Arbeit genügend weit fortgeschritten sein wird, will es das Gebäude Europas in die Luft sprengen. Gut, es liegt aber an uns, diese Schlinge zu vermeiden.

„Populaire“: Es handelt sich um nichts anderes, als um einen Handelsstreit, den die tschechoslowakischen Rächte dazu mißbrauchen wollen, die Tschechoslowakei in ein schiefes Licht zu bringen, als ob sie sich in der Umarmung der „Roten“ befände.

Als einziges Blatt unterliegt der „Matin“ der Interpretation des portugiesischen Kommuniqués. Das Blatt schreibt: Die Spannung zwischen Portugal und der Tschechoslowakei ist ein Erfolg Moskauer. Sie ist ein neuer Stein zu der Mauer, welche die Völker in zwei Scharen von einander getrennte Wälle errichteten, den marxistischen und den antimarkistischen Block.

Dr. Kung verschleibt seine Abreise

Mailand. Der chinesische Finanzminister Dr. Kung, der am Freitag mit dem Dampfer „Scharnhorst“ des Norddeutschen Lloyd die Heimreise nach China antreten wollte, hat im letzten Augenblick die Abreise verschoben und ist in Genua geblieben. Auf der „Scharnhorst“ hat sich nur der Unterstaatssekretär der chinesischen Eisenbahnen eingeschifft.

Mussolini stellt Friedensbedingungen

Streichung Abessinens. — Starke Worte gegen den Bolschewismus

Palermo. Ministerpräsident Mussolini hielt Freitag vor unüberschaubaren Massen der sizilianischen und süditalienischen Bevölkerung auf dem Forum eine Ansprache an Italien und die ganze Welt.

Im ersten Teil seiner Rede sprach Mussolini über Sizilien und seine Probleme. Der zweite Teil der Rede betraf die internationale Lage. In Einklang, sagt Mussolini, müssen alle überzeugt sein, daß Italien eine konkrete Friedenspolitik machen will; und nach diesen Richtlinien wollen wir unsere Beziehungen zu allen Staaten, besonders aber zu unseren Nachbarn verbessern.

Bei der Erwähnung der italienisch-französischen Beziehungen sagte der Duce: Diese Beziehungen können sicherlich besser sein, wenn in Frankreich manche immerhin verantwortliche Stellen nicht so sehr an die Genfer Trugbilder denken würden und wenn es nicht gewisse Strömungen gäbe, die seit 15 Jahren auf den Zusammenbruch des französischen Regimes warten.

Die Beziehungen zwischen Italien und England standen in den letzten Jahren im Zeichen des Mißverständnisses. Der Horizont kläre sich nun wieder. Wenn ich, sagte Mussolini, an den Zusammenhang unserer Kolonialgrenzen denke, so

glaube ich, daß sich ein Mittel zur Versöhnung von Weg und Leben finden wird.

Es wurde behauptet, wir wünschten, der Völkerverbund möge unser Imperium anerkennen. Dem ist nicht so. Wir verlangen vom Genfer Ständebund nicht die Registrierung einer Geburt.

Wir glauben aber, daß der Augenblick gekommen ist, einen Todesfall zu registrieren. Seit 16 Monaten verpestet eine Leiche die Luft. Wenn man sie nicht aus politischen Gründen beerdigen will, so sollte man dies doch wenigstens aus Gründen der öffentlichen Hygiene tun.

Die zweite Tatsache, die in Rechnung gestellt werden muß, ist das, was die Achse Berlin-Rom genannt wird. Man kommt nicht nach Rom, indem man Berlin ignoriert oder gegen Berlin ist und umgekehrt, kommt man nicht nach Berlin, indem man Rom ignoriert oder gegen Rom ist. Zwischen beiden Regimen herrscht eine Solidarität der Tat. (Die Versammlung ruft: Es lebe Spanien!) Ich erkläre auf das Entschiedenste, daß wir im Mittelmeer weder den Bolschewismus noch etwas Ähnliches dulden werden.

Mussolini schloß seine Rede mit einem Friedensappell an alle Länder, die am Mittelmeer liegen.

Aus dem Inhalt:

Deutscher Kreisgerichtspräsident in Brück

Jaksch über die Probleme Mitteleuropas

Wie der Krieg vorbereitet wird

Schon wieder ein Bauunglück in Prag

Via Lissabon

Ein kleiner Umweg der Goebbels-Propaganda

Wer nach dem ersten Alarmruf noch nicht gemerkt hat, wohin das Bombardement zielt, der konnte sich nach dem Einsetzen des systematischen Propagandafeuers in Berlin, Rom und in der von Berlin dirigierten sogenannten sudeten-deutschen Presse rasch orientieren. Erstlich derweil hat man auch im europäischen Westen die Zusammenhänge sehr rasch erkannt. Niemand, der aus den Erfahrungen der letzten Jahre überhaupt etwas gelernt hat, zweifelt heute daran, daß der unfreundliche Schritt der portugiesischen Regierung nur aus dem Gesamtplan der faschistischen Propaganda für den kommenden Herbst zu verstehen ist.

Auf den ersten Blick mußte es freilich merkwürdig erscheinen, daß just Portugal den Vorreiter im Kampf gegen die Tschechoslowakei abgeben soll. Ein Land, das einige Schnellzugs-Tagesreisen von uns entfernt, dergest überhaupt nur zu Schiff oder im Flugzeug zu erreichen ist, mit dem wir nie irgendeinen Zusammenstoß hatten, das auch keine Interessengegenstände zu uns hat — was sollte gerade dieses Land für eine Rolle in der Aktion gegen die Tschechoslowakei spielen? Aber wer die Methoden Goebbels' einigermaßen kennt, wird all das, was sichtbar gegen die Annahme eines vorbedachten Planes spricht, als die triftigste Begründung dafür ansehen, daß ein solcher Weg vorliegt. Eben weil Portugal fern von uns liegt und weder am Donauraum, noch an den russischen Flugplätzen, noch an der SdS, oder an den deutschen Emigranten oder an einem anderen Problem, das in der deutschen Propaganda bisher eine Rolle spielte, auch nur interessiert sein kann, gerade deshalb muß der portugiesisch-tschechoslowakische Konflikt doch Aufsehen erregen. Und das ist fürs erste einmal das Wichtigste.

Weiter aber, folgert Goebbels' wohl, wird sich die Affäre so entwickeln: man wird sich in London und Paris sagen, daß doch etwas an der Unverträglichkeit der Prager Regierung, an dem russischen Einfluß auf die Tschechoslowakei dran sein müsse, denn — eben das Unlogische wird zur scheinbaren Logik — wenn schon das entfernte, sicher ganz desinteressierte Portugal dergest überhaupt... Wenn sich so gar Portugal veranlaßt sieht, die Beziehungen abubrechen... Man denke doch, ein Land, das keine unmittelbare Grenze oder Wehrungsfläche mit der Tschechoslowakei hat und so gar diesem Land wird die „bolschewistische“ Politik der Tschechoslowakei lästig... Und bei der nächsten deutschen Propagandakampagne wird es heißen: nicht wir allein leiden unter der bolschewistischen Politik der Tschechoslowakei, hat doch auch Portugal... oder: die ganze Welt weiß das, die ganze Welt ist überzeugt von der Bolschewisierung — Sie glauben es nicht? Bitte, denken Sie doch an Portugal! Von diesem Punkt an gibt es nun eine Fülle von Steigerungsmöglichkeiten, vom Gefasel und Geräusch bis zur pathetischen Anklage, die Goebbels eines Tages in den Köpfen ruhen, die vielleicht ein Höherer als Goebbels in Nürnberg oder sonstwo der Welt mit allen Reichen christlicher Empörung entgegenzuschleudern wird: „Denken Sie an Portugal, meine Herren! Wollen Sie leugnen, daß dieser kleine Staat von Prag verfolgt, vergewaltigt, bis aufs Blut gereizt wurde? Ist Herr Eden nicht bekannt, daß Portugal die Beziehungen zu Prag abbrechen mußte? Hat Herr Chamberlain ein so kurzes Gedächtnis, daß er schon vergessen hat, welchen unerhörten Verstoß, daß die bis an die Zähne bewaffnete Tschechoslowakei an dem wehrlosen kleinen Portugal begangen hat? ...“

Phantasten? Hebertreuerungen? Wir können ja in drei Monaten wieder über den Fall sprechen. Es gibt nichts, was so absurd wäre, daß Goebbels es nicht versucht, und gerade das Absurdeste ist sein Fall.

Man wird versuchen, die Tschechoslowakei zu diffamieren, man wird der einen Aktion bald weitere folgen lassen, die um so besser wirken werden, je mehr die Welt sich von der ersten blühen lieh. In der großen Herbstkampagne des Nazismus werden Portugal und der Prag-Lissaboner Konflikt jedenfalls eine große Rolle spielen. Da es eine solche Herbstkampagne bevorsteht, darf heute als sicher gelten. Die Hebe wegen der 6000 Bundeskinder war nur eine kleine

Einführung. Es kommt bald besser. Man erinnere sich an das von Herrn Ruffa fixierte Datum: 31. Dezember der „letzte Termin“! In den SDP-Organisationen wird seit vielen Wochen nicht mehr gepflegt, sondern laut und vernünftig davon gesprochen, daß es im September „losgeht“. Die Konferenzen, die der Stammesführer Konrad mit dem Stammesführer Leopold in der letzten Zeit abgehalten hat, die Nachrichten, die an der österreichischen Grenze gewissen SDP-Kurieren abgenommen wurden und die nicht nur Österreich betreffen sollen, deuten in die gleiche Richtung. Die in Luzern erscheinende, in enger Verbindung mit Goebbels stehende Nazi-Korrespondenz NSP kündigt ganz offen für den Herbst das deutsche Eingreifen in Österreich an und droht damit, daß aus Österreich ein „zweites Spanien“ werde, da die deutsche Bevölkerung Österreich entschlossen sei, sich nicht von der „rotweißgroten Kommune abschlagen“ zu lassen! Ist es nicht ein netter Einfall von Goebbels, dem Ziel, das an der Donau liegt, auf dem kleinen Umweg über Lissabon zuzufeuern?

Wir möchten keine Kriegspöhe erzeugen. Noch ist nicht jede Rakete losgegangen, die Goebbels loslassen wollte, und noch nicht jede Rakete ist ein scharfer Schuß. Dreieckel der faschistischen und nazistischen Politik sind ja Luft. Es kann sich um ein schlichtes Erpressungsmandat handeln, mindestens gegenüber der Tschchoslowakei, deren Desinteressement an Österreich man leichter zu erzielen hofft, wenn man sie selbst unter Druck setzt. Daß Deutschland zu einer kriegerischen Auseinandersetzung ganz und gar nicht bereit ist, daß die Staaten, die sich des besonderen Interesses Goebbels erfreuen, sehr gut gerüstet und jeder Überraschung gewachsen sind, das weiß man wohl auch in der Vöndlerstraße in Berlin, wenn man es selbst in der Wilhelmstraße nicht wissen sollte. Aber die Lissaboner Signalrakete mahnt uns doch, auf der Hut zu sein gegen jede Form von Bluff, Überraschung oder Gewalttät, uns politisch und militärisch so gerüstet zu halten, wie es den Interessen unserer Republik und ihrer Unabhängigkeit entspricht!

„Agrarpartei“, so heißt es, „hält nicht nur seit dem Umsturz das Landwirtschaftsministerium in ihrem Besitz, was einen ungeheuren Einfluß auf die nachagrarischen Landwirte ausübt, aber sie beherrscht fast ohne Unterbrechung auch die Quellen der politischen Macht in der öffentlichen Verwaltung, d. i. den politisch-polizeilichen, den militärischen Apparat und einen bedeutenden Teil der öffentlichen Verwaltung... Tatsache, die nicht erschüttert werden kann, ist, daß die Partei, welche in den Parlamentswahlen 14 innere Verwaltung beherrscht, sowohl in den Zentralämtern als auch in den ihnen unterstellten Behörden. Das ist ohne Maß, ungerecht, undemokratisch und für die weitere Zeit unerträglich... Es ist auch nicht für die Demokratie gesund, daß eine einzige Partei, die ihre Kraft nur politisch und in ihrem eigenen Interesse ausnützt, wenn auch durch verschiedene ihrer Mitglieder, ständig dasselbe Ressort verwaltet. Es handelt sich um nicht um Personen, es handelt sich um den demokratischen Grundgedanken, es handelt sich um die Sache.“

Keln Großpreußen, sondern ein freier Donauebund!

Jaksch über die Probleme Mitteleuropas

Tatranská Lomnica. (Tsch. P. O.) Die tschechoslowakische Sommerkur für das Studium mitteleuropäischer Fragen in Tatranská Lomnica widmete den Freitag dem Studium und den Informationen über die Minderheiten in der Tschechoslowakei. In diesem Zusammenhang sprach auch der deutsche Abgeordnete Wenzel Jaksch, der einen Ueberblick über die historische Entwicklung der Beziehungen zwischen den Tschechen und Sudetendeutschen gab. In diesen Beziehungen sieht er das Gefäß des Wendelschlages wirken. Auf Perioden der nationalen Kämpfe folgen Perioden der Zusammenarbeit für übernationale Ziele. Das deutsch-tschechische Problem spielt hier in die Entscheidung hinein, nach welchem Ordnungsprinzip die Probleme Zentral-europas gelöst werden sollen. Seit 1848 datiert der Konflikt zwischen großdeutschen Zielsetzungen und dem Streben der kleinen slawischen Nationen nach staatlicher Selbstständigkeit und wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Nach den Entscheidungen des Weltkrieges beruht die demokratischen Gruppen des sudetendeutschen Volkes, eine gleichberechtigte Stellung der Sudetendeutschen im Rahmen der gegebenen Staatsordnung zu erlangen. Sie streben in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen auf dem Boden der tschechoslowakischen Innenpolitik die Angleichung der Sudetendeutschen als zweites Staatsvolk an. Der Pakt vom 18. Februar war eine wichtige Etappe in dieser Richtung.

Die tschechische Volk in einen dauernden Konflikt mit den jungen Kräften der aufstrebenden kleineren Völkern Zentral- und Südosteuropas verwickeln. Daher sei auch vom deutschen demokratischen Standpunkt die Schaffung eines wirtschaftspolitischen Donauebundes vorzuziehen, der den europäischen Großmächten als gleichberechtigter Partner gegenüberzutreten kann. Die Teilnahme der Tschechoslowakei an einer solchen Konstellation wäre eine Würdigung dafür, daß sie nicht gegen die berechtigten Interessen Deutschlands gerichtet ist. Voraussetzung für eine demokratische Lösung sowohl des tschechoslowakischen Nationalitätenproblems als auch einer ökonomisch-politischen Konsolidierung Zentraleuropas im Sinne des Hodzja-Planes sei die Sicherung gegen gewalttätige Grenzverschiebungen.

Zur außenpolitischen Seite des sudetendeutschen Problems erklärte der Vortragende, daß die Erhaltung einer selbstständigen und demokratischen Tschechoslowakei im Interesse des europäischen Friedens liege. Unter diesem Gesichtspunkt sind daher alle Bestrebungen abzulehnen, welche aus der Tschechoslowakischen Republik ein Anhängel eines stärkeren Nachbarstaates machen wollen oder darauf hingingen, das Prinzip der faschistischen Totalität innerhalb des Sudetendeutschums zu verwickeln. Die Aufrichtung eines von Berlin aus beherrschten Mitteleuropas würde das deut-

Wechsel in den Ressorts

Das „Právo Lidu“ hat schon einige Male die Forderung erhoben, daß in einzelnen Ressorts, die von bestimmten Parteien durch Jahre bereits besetzt sind, aus Gründen der demokratischen Kontrolle ein Wechsel eintrete. Das Blatt hatte gleichzeitig dargelegt, daß die Macht der tschechischen Agrarpartei in Regierung und Verwaltung größer sei als es der Zahl ihrer Anhänger in der Bevölkerung entspreche. Darauf hatte der „Venkov“ in der Weise geantwortet, daß er auf die Ressorts hinwies, welche schon jahrelang von Sozialisten besetzt seien, die einen ansehnlichen Teil des Budgets beanspruchten und in denen eine große Zahl von Beamten beschäftigt ist. In einem Artikel an leitender Stelle am Freitag legt nun das „Právo Lidu“ dar, daß Prozent der Stimmen erhalten hat, die ganze es sich gar nicht um die Anzahl der in einem Ressort angestellten Beamten handle, sondern um den politischen Einfluß und den Einfluß in der Verwaltung, den die Agrarpartei ausübt. „Die

Wann ist eine Schulklasse überfüllt? Die neue Schulordnung dürfte in vielen Fällen Schulerweiterungen notwendig machen. Die neue Schulordnung bestimmt nämlich, daß ein Klassenraum als überfüllt zu betrachten ist, wenn der auf einen Schüler entfallende Raum weniger als 0,80 Quadratmeter beträgt. (MD)

Francos Vormarsch dauert an

Paris. Ueber die Lage an der Front von Santander meldet das Havasbüro: Der rechte Flügel der Franco-Truppen, welcher gegen Santander vorrückt, hat Molledo überschritten und nähert sich Las Arenas. Die Abteilungen Francos haben Kriela besetzt, wo sich die Wasserleitung befindet, die Santander versorgt. Am linken Flügel der Front haben die Legionäre das Tal des Pas-Puñes erreicht und das 35 Kilometer von Santander entfernte Dorf Vega eingeschlossen.

Abgeschlagener Angriff vor Madrid

Vor Madrid gingen die Aufständischen am Donnerstag zum Angriff auf die Stellungen der Regierungstruppen bei Villa Nueva de Cardillo über, um ihre Front in diesem Abschnitt auszugleichen und die Verbindung zwischen den einzelnen Positionen wieder herzustellen. Zwei Stunden hindurch versuchten sie den Widerstand der gegnerischen Truppen zu brechen, aber alle ihre Angriffe wurden abgeschlagen. In den übrigen Abschnitten der Madrider Front herrscht nahezu vollständige Ruhe.

Mißbrauch des Roten Kreuzes

Genua. Am 12. August ist das als Hospitalkreuz markierte Schiff „Desouen“ vor dem Hafen von Kenal in Brand geraten und gesunken. Es stellt sich nun heraus, daß das Schiff italienisches Kriegsmaterial für Spanien geführt hat, das aus unbekannter Ursache explodiert ist. Das Schiff hatte Genua unter der Flagge des Roten Kreuzes verlassen.

Abgeurteilte Verwandte Francos

Das Madrider Volksgericht hat drei Verwandte des Generals Franco und eine Schwester Ducipo de Llanos nach zweijähriger Gerichtsver-

Unser neuer Roman: Garantiert echt!

Wir glauben, daß unsere Leser in so kurzer Zeit einmal einen ganz und gar heiteren Roman vorsehen. „Garantiert echt!“ Eine Geschichte von Bildern und Antiquitäten von Paul Harrison, ist ein richtiger moderner Schlemmerroman. Er führt in ein Milieu und in eine Kunst, die der Masse ehrlich arbeiten und Menschen wenig bekannt sind: unter Bildern und Antiquitätenfälscher und unter die Händler mit solchen Fälschungen. Wir erleben die heitersten Episoden, die spannendsten Betrügereien und Tricks, aber da die Opfer des Betruges in der Regel verbotene Reichtümer sind oder Dummköpfe, die um jeden Preis Geld verlieren müssen, da die kleinen und großen Gaunereien des „Reiben“ der Erzählung mit so viel Liebenswürdigkeit und Humor serviert werden, kann man herzlich lachen und ehrlich schadenfroh sein. In geistvoller Weise werden in dieser Erzählung aber nicht nur die Reichen und Snobs verpöht, die sich von gewissen Händlern und „Galeristen“ hinter Licht führen lassen, auch der geschwollene Stil der Kunstrichter, der Geheimjargon der Professoren, die mit tierischem Ernst vorgetragene und oft so hohen Gutachten aller möglichen Kapazitäten werden hier einmal karikiert und persifliert. Man ist in eine halb geistreiche, halb narrierte Sphäre veretzt, in die groteske Welt eines Operettenmilieus, in dem alle Logik aufgehoben ist und am besten Tage die tollsten Dinge geschehen. Daß die ganze Affäre in eine sehr wichtige politische Satire auf eine weit verbreitete zeitgenössische Geisteskrankheit mündet, von der heute ganze Länder ergriffen sind, gibt dem Roman seinen besonderen Reiz. Wir hoffen, daß er unsere Leser unterhalten wird!

Handlung abgeurteilt. Die Angeklagten waren am Anfang der Rebellion Francos und seiner Generale unter dem Verdacht der Verschönerung gegen die Republik verhaftet worden. Das Urteil lautete für Alfonso Franco, einem jungen Verwandten des Rebellengenerals, auf vier Jahre Gefängnis; dessen Schwester Pilar Franco wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Eine Waise des Rebellengenerals und die Schwester des Generals Queipo de Llano, Rosario, wurden freigesprochen und in Freiheit gesetzt.

Gamelin und Rydz-Smigly nach Rumänien

Bukarest. In der nächsten Zeit werden der französische Generalstabschef Gamelin und der polnische Marschall Rydz-Smigly in Rumänien eintreffen.

PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturna Verlag 1936

„Von der alten Auffassung der Wissenschaft zur neuen ist nur ein Schritt. Tun Sie ihn, Herr Professor! Hunderte, tausende Ihrer Kollegen haben ihn getan.“

Valerian Aronas.

Gewidmet den Dienern der Wissenschaft aller Fakultäten, die in diesem Sinn gehandelt haben, handeln und immer wieder handeln werden.

Monieur Jean Francois Laruse — der Leser wird sich ihn vorstellen können, wenn er erschauen hat, daß er einer jener kleinen, dreifüßigen Franzosen mit kurzem, schwarzem Vollbart war, als deren populärster Repräsentant der Frauenmörder Landru angesprochen werden darf — Monieur Jean Francois Laruse entstieg dem Autobus an der Ecke des Boulevard des Capucines und der Rue Drouot. Er schritt ziemlich rasch die Rue Drouot entlang und trat in das gleichnamige Hotel des Bentes, das berühmte Auktionshaus Drouot. Am Eingang erfrand er für acht Sous den „Monieur des Bentes“ und für weitere acht Sous die „Gazette de l'Hotel Drouot“. Während er die sehr schmuckige Treppe in den ersten Stock hinaufging, unterrichtete er sich aus den beiden Blättern über die für heute angefündigten großen Auktionen. Im Saal 17 wurde unter der Leitung von M. Lair Dubreuil der Nachlaß der Baronne de Montignion versteigert, im Saal 21 gab sich M. Vaudoin die Ehre, die Collection M... zum öffentlichen Verkauf zu bringen, im Saal 27 fand die Exekution

mehrerer bedeutender Bilder der holländischen Schule statt, darunter eines Herrenportraits von Gobaert Plink.

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ sagte jemand und blickte über die Schulter Monieur Laruses in den geöffneten Moniteur des Bentes, „ist heute der zweite oder der dritte Tag der Vente Montignion?“

Es war ein Mann, den Monieur Laruse an jedem anderen Ort für einen halb verkommene Bettler gehalten hätte, dem er aber hier nach einem rasch überwundenen Jögern den Blick in die Zeitung freigab. Der Unbekannte entwand sie ihm mit sanftem Griff, schlug sogleich die richtige Stelle auf, studierte sie einige Minuten schweigend, gab dann das Blatt mit einem kaum verständlichen „Na, gut... danke“ zurück und verschwand sofort in der Menge der gleich schäbig gekleideten Gestalten, die sich hier mit beängstigender Geschäftigkeit tummelten.

Monieur Laruse sah ihm nach und nicht bekümmert: der war hier offenbar zu Hause, hier schienen überhaupt nur solche zu Hause zu sein. Mit trübem, ratlosen Augen betrachtete er das Menschengewimmel, das ihn umwogte, von dem geschoben, gedrängt, gestochen er in den nächsten Saal gelangte. Sinnloses Vorhaben, hier den richtigen Mann zu suchen! Er hatte kein Glück, nein, er hatte kein Glück; warf ihm das Schicksal schon das große Los in die Hände, so würde er es wieder weitergeben müssen, weil diese Hände es nicht halten konnten.

„Eine Holzstatue, deutsche Arbeit, sechszehntes Jahrhundert, relativ gut erhalten, die Hände fehlen.“ schnarrte es vom Auktionstisch her, „ich bitte um ein Anbot... hundert Francs... einhundert... hundertzwanzig... dreißig, hundertvierzig... einhundertundfünfzig... achtzig... zweihundert... niemand gibt mehr?... zweihundert... ein hundert rascher, meine Damen und Herren... zweihundert...!“

Monieur Laruse bemühte sich vergebens, die deutsche Holzstatue, der die Hände fehlten, zu er-

blicken; die Menge der vor ihm Stehenden verstellte ihm die Aussicht. Die Menschen standen und sahen auch auf den zum Verkauf bestimmten, an den Saalwänden aufgestellten Kommoden, Tischen, Stühlen. Gleich neben der Eingangstür entdeckte Monieur Laruse einen riesigen Tisch, auf diesem standen zwei alte Fauteuils, deren einer eben frei wurde. Er schwang sich mit einiger Mühe dort hinauf und konnte nun den Vorgängen im Saale wenigstens mit den Augen folgen. Aber nur mit den Augen. Der tiefere Sinn dieser Vorgänge blieb ihm rätselhaft. War dies eine Versammlung Irrsinniger? Hinter einem erhöhten Pult, das den langen Auktionstisch abschloß, stand ein Mann mit einem kleinen Stübchen in der Hand und sprudelte in wahnwitziger Hast Biffen, Ausrufe, Anpreisungen hervor. Mehrere Diener trugen aus dem Hintergrunde Gegenstände herbei und stellten sie auf den Tisch. Vor dem Tisch befanden sich einige Pantreihen. Sie waren von verhältnismäßig stillen, beinahe teilnahmslosen Mensch besetzt. Hinter ihnen staute sich die viel aufgeregtere neugierige Menge. Aber wie sollte man die Dinge nennen, welche die Diener auf den Auktionstisch stellten: Kunstwerke, Altertümer, Gegenstände überhaupt? Keim! Altes Brennholz, verrostetes Eisen, unförmiges Blech, konnten die Ausrufe des Mannes hinter dem Auktionstisch:

„Ein Sessel, Louis XIII., ohne Stoff, die Lehne fehlt, die Beine leicht beschädigt, sonst vorzügliche Arbeit... fünfhundert Francs“

sich auf dieses Zeug beziehen? Monieur Laruse konzentrierte mit tiefer Niedergeschlagenheit, daß dem wirklich so war. Das auf den Auktionstisch gestellte Brau eines Sessels, das kein Pfandbesitzer des Faubourg St. Antoine für zehn Francs übernommen hätte — und Monieur Laruse war diesbezüglich unterrichtet — hatte bereits den Preis von sechshundertdreißig Francs erreicht. Jede Minute erneuerte der Auktionator seine Warnung:

„Ich schlage zu! Kein Anbot mehr? Sechshundertdreißig Francs zum ersten... zum zweiten...!“ und setzte dann — ungläubwüdigertweise — folgende hinzu:

„Sechshundertfünfzig... Sechshundertachtzig... Ich schlage zu... sechshundertachtzig zum ersten...!“

Monieur Laruse blickte um sich. Die schlecht angezogenen und in ihrem Gebahren sonderbaren Individuen neben ihm folgten dem Vorgang mit großer Neugier, keineswegs aber mit dem erschreckten Erstaunen, das er in Monieur Laruse auslöste. Jetzt, bei sechshundertachtzig Francs, schien der Auktionator ernstmachen zu wollen. In gesteigertem Tonfall drohte er dem Saale an, den Sessel zuzuschlagen.

„Ich schlage zu!“ schrie er und hob das Stübchen. Aber das machte anscheinend keinen Eindruck. Und er schlug mit einem kleinen, trostlosen Klang ganz unfeierlich und enttäuschend matt auf das Pult. Aus. Das Brau war verkauft.

Eine leise Entspannung ging durch den Saal. Der vormals Sessel wurde rasch — vermutlich, damit er nicht noch hier zusammenfalle — davongetragen. Ein Holzstisch erschien, der nicht nur keine Hände, sondern auch keinen Kopf hatte.

„Sehr interessantes Objekt“, bemerkte der Auktionator.

Monieur Laruse schenkte ihm keine Aufmerksamkeit mehr. Eine ernstere Frage beschäftigte ihn: wer kaufte eigentlich? Man konnte alles sagen, aber nicht, daß Monieur Laruse nicht zu beobachten verstände; sein wahrlich nicht ungeschultes Beobachtungsvermögen also wandte sich nun ganz der Frage zu: wer kaufte das alles? Wie sahen die Käufer dieser Sesselruinen und Stuhlreste aus? Jetzt erlebte Monieur Laruse die zweite Sensation dieses Nachmittags.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Hopfenplücke im Saazer Land

Die Bahnhöfe in Komotau und Brüx sind Umsteigestationen. Aus den weichen Gefilden des Erzgebirges, aus dem nordwestböhmischem Braunkohlengbiet und aus dem Egerlande kommen viele tausende Menschen angefahren, mit Koffern und Paketen beladen und auf den Bahnsteigen herrscht ein buntes, lautes Gewimmel. Frauen und Männer, Mädel und Burtschen sind hier versammelt, sie befinden sich auf der Fahrt „in die Hopfenplücke“. Viele der Frauen führen Kinder an der Hand, die nehmen sie mit, weil sie sonst zu Hause keine Aussicht hätten. Dort, wo die Gruppen der Jugendlichen stehen, klingt fröhliches Gelächter auf.

Wenn die Hitze gegen Saaz angerufen werden, kommt die Masse in Bewegung und ein beängstigendes Gedränge entsteht. Alles schiebt zu den Waggons, jeder will sich einen guten Sitzplatz erobern. Freundlich und umsichtig halten die Eisenbahnbediensteten Ordnung. Sie kennen ja den Trubel schon von früher her und auch die Bahnverwaltung hat entsprechende Vorkehrungen getroffen und den Zügen einige Wagen angehängt, so daß alle Platz finden. Raum sind Koffer, Pakete und Rucksäcke verpackt, setzt sich der Zug langsam in Bewegung, um dann in raschem Tempo über die in der Sonne glitzernden Gleise dahinzudonnern.

Saaz! Hier ist das Durcheinander auf dem Bahnhof am ärgsten, denn ganze Hundertschaften sitzen schon da, die aus dem Innern des Landes, aus dem Tepliker und Duxer Bezirk herbeigekommen sind und auf die Anschließzüge warten. Doch nach kurzer Wartezeit löst sich auch hier der Nimmelp in eine bestimmte Ordnung auf und bald sitzen die Menschen in ihren Zügen, um zu den von den Vermittlungsanstalten bestimmten Stationen zu gelangen. Dort stehen Leiterwagen und Lastautos bereit, um die Pflücker auf die verschiedenen, mitunter stundenweit entfernt liegenden Höfe zu fahren, denn die Hopfenbauer haben es eilig, ihre Ernte heimzubringen.

Ununterbrochen setzt sich der Menschenstrom fort, jeder Zug bringt neue Gruppen herbei. Mehr als 80.000 Personen befinden sich jetzt als Hopfenplücker im Saaz-Bohdsamer Gebiet, so wurde uns von öffentlichen Funktionären mitgeteilt und wer je in dieser Zeit das Saazer Land sah, wird an die Wichtigkeit dieser Ziffern auch glauben.

Es ist eine eigenartige Gegend, in die wir da kommen. Ein weitgestrecktes hügeliges Gelände tut sich auf, überzogen mit abgeernteten Getreidefeldern, Kartoffeln, Gurken- und Rübenäckern. Ober auf den Höhenzügen rauschen gewaltige Kiefernwälder, in den Niederungen liegen die kleinen Bauerndörfer, umrahmt von Obstgärten und Hopfenanlagen. Der Charakter des Landes wird jedoch vom Hopfenbau bestimmt.

Ganze große Wälder von Hopfenpflanzungen breiten sich hier aus. Auf starken Holzpfehlern ruhen feste Drahtgitter und an den niederhängenden Schnüren hat sich, Schlingpflanzen gleich, der Hopfen emporgewunden. Jeder Stod hat zwei Triebe (Niemer), (die übrigen wurden im Frühjahr von den Hopfenweibern abgeschnitten), die vier bis fünf Meter emporklettern und stellenweise so üppig gedeihen, daß sie sich sogar auf dem Drahtgitter noch weiter ausbreiteten.

Die Stürme in den letzten Wochen haben an den Hopfenanlagen ziemlich beträchtliche Schäden verursacht. Starke Pflähe wurden wie Spielzeug zerbrochen und die Anlage ihres Haltes beraubt, stürzte sie sich zusammen. Diese Felder sehen wüst aus. Zersplitterte Hölzer ragen traurig empor, die Hopfenpflanzen liegen wirr durcheinander, das ebenerdig gepflegte Land gleicht einem Trümmerhaufen. Die angedrückten Schäden sind sehr bedeutend und treffen sowohl die Besitzer, als auch die Hopfenplücker. Diese traurigen Erscheinungen sind aber glücklicherweise nur einzeln. Im allgemeinen hat das Land die Periode der Reife gut überdauert.

Zwischen dunklen Blättern schimmern in unendlicher Anzahl die lichtgrünen Hopfendolden und hängen wie Weintrauben von den Stöcken nieder. Es ist ein prächtiges Bild, das sich hier vor den Augen ausbreitet, ein Bild, das von dem Reichtum und der Fruchtbarkeit des Landes erzählt. Der schwere, rote Boden des Goldbodens bringt blühendes, nach Waldparz duftendes Gold hervor, das seine Besitzer in klingende Münzen verwandelt.

Jetzt herrscht in dem sonst so stillen Gebiet reges Leben. Die Hopfengärten gleichen wimmelnden Ameisenhaufen. Die Kleider der Menschen leuchten in der Sommerhitze in allen Farben und Nuancen aus dem Grün der Hopfenwälder. Der schwere, rote Boden des Goldbodens bringt blühendes, nach Waldparz duftendes Gold hervor, das seine Besitzer in klingende Münzen verwandelt.

Die Hopfenblüte muß mit dem Stiel gepflückt werden und die abgelieferte Ware darf auch keine Blätter enthalten, sonst wird sie zurückgestellt. Wenn ein Korb voll ist, wird er in ein bereitstehendes Viertel umgeleert und dann in die Hopfenziche geschüttet (ein Viertel — 30 Liter). Für jedes abgelieferte Viertel erhält der Pflücker eine Marke, die für ihn Geld bedeutet und bei der Schlussabrechnung vorgelegt wird. Für ein solches Maß werden 1.60 bis 1.80 Kč bezahlt. Außerdem erhält jeder Beschäftigte täglich einen halben Laib Brot, einen Topf warmen Kaffees und am Abend die schon traditionell gewordene Kartoffelsuppe.

Wieviel die Einzelperson fertig bringen kann, hängt nicht allein vom Arbeitstempo, sondern auch von der Qualität des Hopfens ab. In Gebieten, wo die „Fischen“ besonders groß und



Hopfenlandschaft. (Nach einem Holzschnitt von E. Arnold)

fest sind, geht es naturgemäß rascher und zehn bis zwölf Viertel sind als Tagesleistung keine Seltenheit. Die durchschnittliche Tagesleistung bewegt sich jedoch zwischen sieben und neun Vierteln. Von den so erzielten Verdiensten werden allerdings noch Abzüge für die Krankenlafia gemacht. Die endgültige Abrechnung erfolgt erst zum Schluß der Hopfenplücke. Bei diesen Verdiensten kann natürlich trotz größtem Fleiß kein Hopfenplücker große Ersparnisse sammeln.

Die Arbeitszeit ist praktisch unbegrenzt. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sehen die fleißigen Pflücker schon am Werke und die Heimkehr von den Feldern erfolgt in der abendlichen Dämmerung. Dann geht in den Dorfwirtschaften lautes Leben los. Nach einem Tage harter Arbeit drehen sich die Jungen zu den Klängen einer Ziehharmonika im Tanz oder sie sitzen auf den Höfen und singen heimatlische Lieder. Das sind die einzigen Freuden und Abwechslungen während der öden, anstrengenden

Arbeit. Lange vor Mitternacht jedoch wird es wieder überall still, die Hopfenplücker müssen ja früh heraus und so ziehen sie denn scharenweise in ihre Schlafquartiere heim. Auf Böden, in Kammern, Scheuern und Zellen schlafen sie auf Stroh, ihre wenigen Habseligkeiten neben sich. Es ist ein wahres Zigeunerleben, das sie durch die vierzehn Tage der Hopfenplücke führen. Sie können sich nicht richtig reinigen, haben nur selten Wäsche zum Wechseln mit und sind auf den Feldern Wind und Wetter ausgesetzt. Für die Ertrödenhaltung des Hopfens ist Vorsorge getroffen, die Menschen aber müssen sich vor einem Unwetter selber schützen. Die Sorge darum „kann sich der Arbeitgeber nicht auch noch machen.“

Mit rauhen, schwarzen Händen, müden, erschöpften Körpern, aber sehr wenig Geld lehren in wenigen Tagen die Menschen wieder in ihre Heime zurück und nächstes Jahr wird das alte Spiel wieder von neuem beginnen. Immer wieder wird es Menschen geben, welche die rauhe Not hinaustreibt, sie zwingt, jede Arbeitsgelegenheit zu ergreifen, um einige Kronen verdienen zu können. Für viele ist die Hopfenplücke überhaupt die einzige Verdienstmöglichkeit. Mit den wenigen Kronen, die sie mit samt ihren Familien verdienen haben, können doch verschiedene Anschaffungen getätigt werden, denn bald wird der harte Winter die Menschheit überfallen und sie ihre Not doppelt und dreifach fühlen lassen.

Der Hopfenbau im Saazer Land schafft Reichtum und Segen. Aber gerade die Menschen, welche durch ihre fleißige Arbeit die Voraussetzungen dazu schaffen, erhalten daran nicht den gerechten Anteil. Erst dann, wenn es dem Kampfe der Arbeiter gelungen ist, die Saat sozialistischen Gedankengutes zur Reife zu bringen, werden die Arbeitsmenschen selbst Ernte halten können. Franz Kern

Deutscher Kreisgerichtspräsident in Brüx

Bei den letzten Ernennungen im höheren Gerichtsdienst wurden auch mehrere deutsche Richter berufen, so der Obergerichtspräsident W e i ß e r in Prag, der zum Kreisgerichtspräsidenten in B r ü x ernannt wurde. Auch der zum Obersekretär beim Obersten Gerichte in Brünn ernannte Gerichtsrat Dr. A. D i t t r i c h - P r a g ist deutscher Nationalität, ebenso der zum Obergerichtspräsidenten beim Obersten Gerichte in Brünn ernannte bisherige Gerichtsrat in Mähr.-Odrau Dr. B. B o r e n z u l. Auch ein höherer Richter ungarischer Nationalität befindet sich unter den Ernennungen, u. zw. der Rat des Obersten Gerichtes Dr. F. V e n e, der zum Senatspräsidenten beim Obersten Gerichte in Brünn ernannt wurde.

Gleichzeitig wurden drei deutsche Oberanwälte der politischen Verwaltung zu Regierungsräten

Angriff und Gegenangriff Japaner nach wie vor hart bedrängt wechseln ab

Schanghai. Die chinesischen Behörden melden, daß die chinesischen Truppen den Hoangpu im östlichen Bezirk der Internationalen Konzeption — zwischen Honkeu und Jangtsy — erreicht und damit die japanische Front in zwei Teile geschnitten haben. Der größere Teil der japanischen Truppen wäre damit völlig eingeschlossen.

Die Japaner dementieren diese Nachrichten, stellen jedoch nicht in Abrede, daß die Chinesen in der Richtung gegen Süden einen starken Druck ausüben haben.

Die Japaner unternahmen einen Gegenangriff, wobei sie in die Broadwaystraße einfielen und die chinesischen Abteilungen in nördlicher Richtung vertrieben, worauf sich diese in zwei Straßen, die gleichlaufend mit der Broadway verlaufen, verbarrikadierten.

London. Die chinesische Gesandtschaft in London teilte mit, daß die chinesischen Truppen sich in stetigen Vormarsch befinden und die Japaner aus dem Innern der internationalen Konzeption nach Norden vom Fluße Sutshan zurückdrängen. Da die Japaner ihre Artillerie nicht mehr verwenden können, kommt es zu häufigen Kämpfen Mann gegen Mann. Ein neuer Landungsversuch japanischer Truppen in Putung wurde vereitelt.

Der Gesandte teilte weiter mit, daß das japanische Regiment, das bei N a n k a u kämpfte, sich bis zum letzten Mann verteidigte, aber aufgegeben wurde, bevor noch Verstärkungen eintrafen.

Das japanische Hauptquartier bombardiert

Freitag um 7.45 Uhr morgens erschienen chinesische Flugzeuge über Honkeu und bombardierten das japanische Hauptquartier.

Vor 7 Uhr früh bombardierten die Japaner das Waffenmagazin in Kiangan südlich von

Natou. Um 10 Uhr wiederholten japanische Flugzeuge die Beschädigung des Arsenal.

Das amerikanische Flaggschiff getroffen

Freitag früh traf eine von einer Flak-Batterie abgeschossene Granate das amerikanische Admiralschiff „A u g u s t a“, wobei ein amerikanischer Matrose getötet und 17 Matrosen verletzt wurden.

Das Ersuchen der Nanking-Regierung, die amerikanischen, englischen, französischen und italienischen auf dem Hoangpu stationierten Kriegsschiffe fünf Meilen unterhalb der japanischen Kriegsschiffe zurückzuziehen, ist von den beteiligten Mächten abgelehnt worden.

Nanking bombardiert

Tokio. „Domei“ meldet, daß die japanische Luftwaffe Freitag morgens auf N a n k i n g und Gantau einen Großangriff unternahm. In Nanking wurden der Bahnhofsbereich, ferner die in der Nähe gelegene Werft, das Gebäude des Generalstabes und die Kriegsschule bombardiert.

Lokalisierung nicht mehr möglich?

Tokio. Ministerpräsident Fürst K o n o e erklärte in einem Presseinterview, daß nunmehr das Stadium der Lokalisierung des chinesisch-japanischen Konfliktes vorüber sei. Die japanische Regierung sehe jetzt ihre Aufgabe darin, Nanking durch Anwendung von Machtmitteln zur Einsicht zu zwingen.

Neutralisierung Schanghai abgelehnt

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes betonte im Zusammenhang mit dem britischen Vorschlag zur Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai, daß Japan bei der gegenwärtigen Lage a u f h e r s t a n d e sei, den Vorschlag anzunehmen.

Von der Atus-Union Radballmeisterschaft — Straßenrennen Komotau — Tetschen — 50-Kilometer-Zuverlässigkeitsfahren der Motorfahrer

Die Mitglieder des 2. und 5. Kreises der Union werden aufgerufen, die Meisterschaften der Fachgruppe Rad- und Kraftfahren durch die Teilnahme zu unterstützen und die erste Veranstaltung der Union zu einem Ereignis zu gestalten. Turner und Turnerinnen wirken im Programm mit. Beteiligt auch an dem Festzuge und der Kundgebung

am 28. und 29. August in Tetschen

ernannt, und zwar der dem Landesfürst zugewählte Dr. Otto T r e n s c h - B u t t l a r, der in der Senatskanzlei angestellte Erich F r i e s h und der Leiter des Amtes des Ministerpräsidenten Dr. G e j e l - R i t t e r s f e l d.

Gefährlicher Brand im Reichenberger Stadttheater

„Ein Schauspieler der Tausend-Truppe verhaftet“

So lautete die Überschrift eines großen Artikels im „Reichenberger Tagesboten“, der als Kopieblatt der „Gabelnzer Zeitung“ erscheint. In dem groß aufgemachten Artikel wurde sogar schon darauf hingewiesen, daß durch den Brand ein Schaden von zehn Millionen Kč hätte erwachsen können. Das Zentralorgan der SdP, die „Zeit“, schreibt im selben Sinne wie die oben zitierten Blätter. Warum wohl? Der Berichterstatter all dieser SdP-Blätter war der Meinung, daß die im Reichenberger Theater gastierenden Russen doch nur W o l f e s - w i l f e i n können; deswegen die Form des Berichterstatters. Der gute Mann wußte nicht, daß diese Russen G m i g r a n t e n aus Rußland sind, die seit der Machtergreifung der Bolschewiki in Rußland nun schon zwanzig Jahre in der ganzen Welt umherziehen, nirgends zu Hause und ohne Aussicht sind, irgendwo eine neue Heimat zu finden. Und diese Russen, die ideologisch der SdP am nächsten stehen, betrachten die Reichenberger SdP-Leute als Bolschewiki, nur weil sie Russen sind.

Schwups wird einer schon als verhaftet gemeldet, das Ganze außerdem noch durch mündliche Propaganda so aufgeheizt, daß dieser Bolschewik den Vorhang doch nur aus Nahe angezündet hat, weil das Theater immer so schlecht besucht war. Und die „Reichenberger Zeitung“ muß am selben Tage in der Abendausgabe, allerdings nur ganz beiseite aufgemacht, berichten, daß es nicht wahr ist, daß ein russischer Schauspieler verhaftet wurde, daß bei den amtlichen Stellen erklärt wird, daß die Möglichkeit eines Kurzschlusses vorhanden ist. Der Reichstags, pardon Theaterbrand, gibt keine Möglichkeit zu einer Aktion gegen die verhafteten Russen, weil der als Brandstifter beschuldigte Russe nicht „German“ heißt. Schade, daß das Feuerlein nicht geschürt werden kann.

Der Giftmord in Teplitz

Die verhaftete Kampe beschuldigte den Rudolf Poliska bei der Konfrontation vor der Polizei der Tat; sie mußte aber schließlich das Geständnis ablegen, daß sie die grausige Tat allein verübt hat. Sie kaufte Dofol und gab davon verschiedene Mengen den Kindern in die Suppe. Das ältere Kind starb daran, das jüngere ist wieder genesen.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

Sonntag, 22. August, 14.15—14.25: Mode und Wirtschaft (Josef Kau). — 14.30—14.35: (Stradnice): Für Volk und Frieden.

Mittwoch, 25. August, 18.40—18.45: Arbeitsmarkt. — 18.20—18.40: Das unabhängige Ägypten (Dr. Adalbert Marlobitz-Reichenberg). — 18.40—18.50: Soziale Informationen.

Freitag, 27. August, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.

Die Gendarmerie muß die Volksgemeinschaft retten!

Karlshof. (Eig. Ber.) In der Ortsgruppe der SdP J o s e f s d o r f bei Bohrengrünz hatte es seit längerer Zeit Unstimmigkeiten gegeben. Die Arbeiter merkten, daß die SdP ihnen nichts gebracht hat, die Löhne sind niedrig, die Verhältnisse der Landarbeiter denkbar schlecht. Wiederholt hatte man schon bei der Bezirksleitung in Falkenau Klage geführt, aber ohne Erfolg. Für den 14. August hatte nun der Arbeiter Georg P i c h l i n e B e r s a m m l u n g einberufen und dazu auch die Bezirksleitung eingeladen. Hier sollten die Unstimmigkeiten ausgetragen werden. Der Bezirksleiter K o h l e d e r versuchte die Arbeiter zu beunruhigen, wurde aber immer wieder durch P f u i r u f e am Neben gehindert. Der Rahmenträger der Ortsgruppe gab die Fahne zurück und erklärte, mit so einer Partei wolle er nichts mehr zu tun haben. Als keine Ruhe eintrat und die Stimmung immer bedrohlicher wurde, löste die Gendarmerie die Versammlung auf, um die Volksgemeinschaft nicht in Tätlichkeiten ausarten zu lassen.

Tagesneuigkeiten

„Der Faschismus Stalins“

Dieser Titel, so eindeutig wie peinlich, ist nicht unser geistiges Eigentum; sein Autor ist ein Mann, dem die Berechtigung, sich a u t o r i t ä t i v über Angelegenheiten des Faschismus zu äußern, nicht gut abgesprochen werden kann: Herr M. Vottai, Mussolinis nächster Mitarbeiter, faschistischer Minister „für Korporationswesen“, Schöpfer der faschistischen „Sozialgesetzgebung“ und Herausgeber eines tonangebenden italienischen Blattes, nämlich der „Critica fascista“.

„Was seit 1935 in Rußland vor sich geht“, stellt „Critica fascista“ fest, „ist nichts anderes als eine Ausbreitung der Ideen der Revolution Mussolinis, die alle guten und hohen Werte wieder zu Ehren bringt: den Tod für das Vaterland, den Familiensinn und die Propaganda für die Wehrhaftigkeit. Wie in Italien, handelt es sich in Rußland um den Sieg einer Revolution der volkstümlichen und antikapitalistischen, nicht aber der antinationalen und antichristlichen Kräfte. Nicht eine reaktionäres Regime oder ein Arztes, nicht ein reaktionäres Regime oder ein heraus, nein, ganz im Gegenteil: eine nationale, autoritäre Demokratie, eine f a s c h i s t i s c h e Reform.“

Der das feststellt, ist, wie gesagt, Mussolinis geachteter Sachverständiger in Fragen der „faschistischen Reform“. Herr Vottai, dem die Errichtung des „Korporativen Staates“ als besondere Aufgabe übertragen worden ist, hat sich seit jeher — schon funktionsgemäß — mit dem Versuch abgegeben, die ehemals sozialistische Arbeitererschaft Italiens dadurch für den Faschismus zu gewinnen, daß er alle fragwürdigen, angefaulenen, antihumanistischen Elemente einer verfallenen, mißverständlichen sozialistischen Konzeption zur vollsten Entfaltung brachte; auf diese Art sollte sich der Faschismus als organische Höherentwicklung des Sozialismus empfehlen — nämlich eines Sozialismus, der von allen ursprünglichen Gefinnungswerten gesäubert worden ist: von Freiheit, Menschenrechten, Selbstverfügung und Würde des Menschen. Herr Vottai ist der typische Repräsentant der faschistischen Weltanschauung, für die der technische Reford, die „glanzvolle“ Maschine, die „kollektive Disziplin“ a l l e s und der Mensch n i c h t s ist. Eine Weltanschauung, die das Phänomen des stalinistischen Rußland auf die Dauer nicht übersehen konnte: Allmählich lernen die Herren einander verstehen und billigen. Was sie trennt, ist weniger wichtig, als das, was sie einigt. Das autoritative Urteil eines berufenen Fachmanns wird in der nun endlich eingeleiteten geistigen Klärung über die Probleme des stalinistischen Rußland gewiß eine beträchtliche Rolle spielen.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Freitag früh ist in den Stoda-Werken in Pilsen beim Anstopfen von Waggons an eine Lokomotive in der Fahrzeugabteilung Nord der 63 Jahre alte Arbeiter Josef Krev aus Třemošná-Vorfl. von zwei Waggons eingeklemmt und schwer verletzt worden. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag. Der Vorfall wird untersucht.

Wann wird sich der millionte Rundfunkhörer anmelden? Die Zahl der tschechoslowakischen Rundfunkhörer hat im Juli, trotzdem über die Urlaubszeit manche Konzeptionen abgemeldet werden, um 1909 zugenommen. Davon entfallen allein 1058 neue Rundfunkhörer auf den Bereich der Prager Postdirektion. Am 31. Juli betrug die Zahl der Rundfunkhörer bereits 970.198. In den nächsten Monaten dürfte also bereits die Million erreicht werden.

Ein holländisches Militärflugzeug von der Fliegerstaffel Den Helder-Nordsee (Holland) ist in der Nähe der holländischen Grenze bei Vrevel-Viech notgelandet. Die Maschine ist nicht beschädigt. Die Besatzung, bestehend aus Flugzeugführer und Mechaniker, hat erklärt, sich verfolgen zu haben, an der Maas in einen Sturm geraten und dadurch auf deutsches Gebiet gekommen zu sein. Infolge Benzinmangels seien sie dann zur Notlandung gezwungen worden.

Verarmt und verwahrloht. Auf einer Budapest-Straße wurde ein völlig vernachlässigter Greis aufgegriffen und zur Polizei gebracht, um dort seine Personalien festzustellen. Dabei stellte es sich heraus, daß es sich um den 80-jährigen ehemaligen Advokaten und Parlamentsabgeordneten Kács handelt, der seit langer Zeit obdachlos durch die Straßen irrt.

Keine Nachricht von Lewanewski. (Zah.) Donnerstag wurden keine Funktionale von dem Flugzeug Lewanewski aufgenommen. Die Nachforschungen des „Kraffin“, sowie der eingesetzten Flugzeuge werden durch dichten Nebel erschwert, aber dennoch fortgesetzt. Die Verwaltung des nördlichen Seeweges hat im Auftrage der Sowjetregierung ein großes Wasserflugzeug von der amerikanischen Firma Consolidated erworben, das an den Nachforschungsarbeiten unter Leitung des

So wird der Krieg vorbereitet?

„Oesterreich vor dem Sturm“

In Graz haben kürzlich Angehörige der WZ, die sich durch die demonstrative und den Deutschösterreichischen Kommandungen widersprechende Zurschaufstellung von Hitler's „Mein Kampf“ in einigen Buchhandlungs-Auslagen provoziert fühlten, die Scheiben eingeschlagen. Die in Luzern erscheinende WZ des Herrn Burri, eines der auf Oesterreich spezialisierten und in sehr guten Beziehungen zu „höchsten“ Berliner Kreisen stehenden Propaganda-Organe des Nazismus, reagiert darauf mit der unten abgedruckten Panfare. Die Demonstration gegen „Mein Kampf“ sei eine Herausforderung des friedlichen Europas! Demnächst wird man mobilisieren, weil sich jemand despektierlich über Karl May ausgedrückt hat. . . . Denkende Menschen werden sich auf das hysterische Gekschrei des Agenten Burri den richtigen Reim machen.

„Die Vorfälle in Graz, von denen trotz Pressefrieben und sonstiger, äußerlich recht befriedigend wirkender Dinge selbst der in Oesterreich jugend so überaus vorsichtige (?) deutsche Rundfunk mit Entrüstung Kenntnis nehmen mußte, haben die Oeffentlichkeit unangenehm überraschend belehrt, daß es in Oesterreich ganz anders aussieht, als man nach den erkranklichen Äußerungen der letzten Wochen meinen mochte. In Graz haben übereifrige Elemente versucht, losgeschlagen und eine Buchhandlung demoliert, weil diese höchst legal Hitler's in Oesterreich seit kurzem e r l a u b t e s Wert „Mein Kampf“ in der Ausgabe hatte.“

Damit wurde ein Anschlag auf die Sicherheit Europas aufgedeckt, den die österreichische Regierung in aller Heimlichkeit

vorbereitet hatte und der nun, durch die Bereitwilligkeit ihrer bezahlten Bandenführer, vorzeitig aufgedeckt erscheint. Während die österreichische Regierung nach außen hin sich in Beteuerungen ihrer loyalen und friedlichen Absichten erschöpft, während Staatssekretär Schmidt erst dieser Tage wieder dem deutschen Außenminister die unbenutzte Vertragsbreite Oesterreichs beteuerte, hat die österreichische Regierung alles vorbereitet, um — nach Schluß des Fremdenvertragsgeschäftes — im Herbst die Waage der Befriedung abzuwerfen, den innen- und außenpolitischen Kurs zu ändern und, als Ausdruck dessen, im Innern gegen die deutschbewusste Volksmehrheit mit einer letzten vernichtenden Terrorwelle vorzugehen.

In monatelangen Vorbereitungen wurden, da der Exekutive nicht mehr völlig getraut wird, neue Terror-Kader, wie „Sturm-Korps“, „Frontbereitschaft“, „Wiener Druckschuh“ usw. geschaffen, die zum Großteil aus militanten Kommunisten bestehen. Ihre Aufgabe ist es, die nationale Bevölkerungsmehrheit mit allen Mitteln des Terrors niederzuwerfen, wobei ihnen Schußwaffen, Deckung aller etwaigen „Uebergriffe“ zugesagt hat.

Die deutsche Bevölkerung Oesterreichs, deren Warnungen an die Weltöffentlichkeit bisher — auch im Deutschen Reich — erfolglos blieben, ist daher entschlossen, bevor sie sich wehrlos von der rot-weiß-roten Kommune abschlagen läßt, zur Wehr zu greifen. Damit ist der Bürgerkrieg im Herzen Europas eine unmittelbare Gefahr geworden. Und es ist sehr fraglich, ob der geschwulstige Frieden Europas noch ein zweites Spanien verträgt.“



Kleiner Reiter — ganz groß

Bei einem Londoner Springturnier für Jugendliche unter 15 Jahren erzielte dieser kleine Reitermann durch seine ausgezeichnete Leistung den ersten Preis.

bekannten amerikanischen Polarforschers Wilkins teilnehmen wird.

Im Spiel erwürgt. In der Gemeinde Hühnersberg in Kärnten ist das zweijährige Söhnchen des Landwirtes Breninger tot aufgefunden worden. Es zeigte sich, daß der Anabe mit seinem dreijährigen Bruder gespielt hatte, wobei er sich die Schlinge eines Kiemens um den Hals gelegt hatte, die dann sein älterer Bruder so festig zuzog, daß der Anabe erstickt wurde.

Gasexplosion. Auf der Alfred-Hütte der Hiltenerwerke Siegerland-WG in Wifsen (Meinprovinz) explodierte aus bisher ungeklärter Ursache beim Legen einer neuen Gasleitung ein Gasreinigungsbehälter. Durch die gewaltige Stichflamme erlitten 18 Arbeiter schwere Verbrennungen. Ein Arbeiter wurde getötet.

Sportflugzeug abgestürzt. Freitag um 18.30 Uhr startete auf dem Flugplatz in Pieskany ein zweisitziges Sportflugzeug, das dem Heroldus in Pieskany gehört. Die Besatzung bildeten Zugsführer Simel u. Kapitän Ing. Mrázek. Kurz nach dem Start setzte der Motor in einer Höhe von 50 Metern plötzlich aus, das Flugzeug glitt mit einem Flügel ab und stürzte zur Erde, wobei der Benzintank explodierte. Zugsführer Simel erlitt schwere Brandwunden, wogegen Kapitän Ing. Mrázek nur leichtere Verbrennungen davontrug. Zugsführer Simel, einer der Sieger von Zürich, wurde in bewußtlosem Zustande in das Ortskrankenhaus eingeliefert, von wo er nach vorläufiger Behandlung nach Píesková transportiert wurde. Sein Zustand ist ernst. Kapitän Mrázek wurde in häuslicher Pflege belassen.

Die rundfunkdichtesten Länder. Nach dem Stand vom 1. Jänner 1937 kamen auf 1000 Einwohner Rundfunkteilnehmer in:

USA	180.0
Dänemark	176.0
Großbritannien	171.4
Schweden	151.1
Neuseeland	148.0
Australien	130.9
Kanada	122.4
Deutschland	122.2
Niederlande	118.4
Schweiz	114.2
Belgien	107.8
Tschechoslowakei	70.0

Daraus geht hervor, daß die großen Industrieländer und einige der großen englischen Kolonien die größte Rundfunkdichte aufzuweisen haben. Nach der Tschechoslowakei folgen die europäischen Ost- und Südoststaaten mit einer noch erheblich geringeren Rundfunkdichte. So kommen auf tausend Einwohner Rundfunkteilnehmer in: Italien 14.5, Litauen 14.0, Rumänien 8.4, Jugoslawien 6.7, Griechenland 2.2, Bulgarien 0.8 und in der Türkei 0.6. Man kann daraus entnehmen, daß die Radioindustrie noch die Möglichkeit hat, neue Absatzgebiete von großer Ausdehnung zu erschließen.

Das Weltvorkommen an Petroleum. Auf dem internationalen Geologenkongreß, der soeben abgeschlossen wurde, hat Gublin einen besonders interessanten, auffallend optimistischen Bericht über das Weltvorkommen an Petroleum gegeben. Danach hat es sich in den letzten zehn Jahren, seitdem der Bedarf an Petroleum immer mehr gestiegen ist, herausgestellt, daß alle früheren Schätzungen bei weitem hinter den Tatsachen zurückbleiben. Man kann heute mit Sicherheit mit 7.077.000.000 Tonnen Erdöl-Vorkommen rechnen. Diese Zahl

liegt um 3,5 Milliarden höher als die vor zehn Jahren, obwohl in diesem Zeitraum 1,8 Milliarden Tonnen Petroleum gewonnen wurden. Rußland steht mit 54,8 Prozent aller Erdöl-Vorkommen an der Spitze, dann folgen die USA mit rund 25 Prozent, so daß beide Länder zusammen 80 Prozent des Weltpetroleums in ihrem Besitz haben. Der Rest verteilt sich auf Iran, Arabien, Venezuela, Niederländisch-Indien und Rumänien.

Der Schnellzug Budapest—Jinno wurde Freitag mittags um 12.30 Uhr in der Station Kaposvár von einem Lastzug gestreift, wobei acht Reisende leicht verletzt wurden. Der Schnellzug setzte seine Fahrt mit einer halbstündigen Verspätung fort.

Beim Löschen ums Leben gekommen. Bei einem Schadenfeuer in dem Dorfe Polka Marzfa im Kreis Kádom (Polen) kam die beiden Söhne eines Bauern, dessen Wirtschaft in der Nacht niederbrannte, bei Löscharbeiten ums Leben. Die Tochter des Bauern erlitt so schwere Brandverletzungen, daß sie wenige Stunden später starb.

Kauf Wohlhabendmarken! (Vom Ministerium für Post- und Telegraphenwesen.) Vor der Weisung aus den Vadeboten und Sommerfrischen werden viele Ansichtskarten und Briefe mit Grüßen an Freunde und Bekannte versendet. Verfümmen Sie nicht, diese Korrespondenz auch mit Wohlhabendmarken zu frankieren, welche nur noch bis Ende August bei den Postämtern erhältlich sind. Sie können aber zur Frankierung bis zum Ende des Jahres verwendet werden. Kaufen Sie auch noch einige Wohlhabendmarken auf Vorrat, denn diese schönen Marken werden einen hohen philatelistischen Wert erhalten. Die vorjährige Serie der Wohlhabendmarken hat jetzt schon einen um 100 Prozent höheren Sammlerwert. Der Ankauf dieser Marken ist daher keinesfalls ein großes Opfer, sondern eher eine gute Kapitalanlage. Jeder hat also noch im letzten Augenblicke die Möglichkeit zu einer guten Tat zu

gunsten armer Kinder und zum Erwerben von Marken, die einen hohen künstlerischen und philatelistischen Wert haben.

Verkehrsnachricht. Wegen dringender Erneuerungsarbeiten am Oberbau wird am 25. August in der Zeit von 8 bis 12 Uhr der gesamte Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Čh o c e h — B h o t e M h t o (S o h e n m a u t h) unterbrochen. Die Züge Nr. 5206, 5208, 5205 und 5207 verkehren bloß zwischen Leitomischl und Hohenmauth, bzw. umgekehrt. Im Abschnitt Hohenmauth-Hohenmauth werden die durch Straßenausbau erlitten, die nach dem Fahrplan für die ausfallenden Züge verkehren.

Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz verleiht den Bau einer einstöckigen Garage für Straßenausbau, welche in T r a u t e n a u errichtet werden und eine Grundfläche von 188 Quadratmetern erhalten soll. Einzelheiten der Ausschreibung werden in den nächsten Nummern der Amtsblätter veröffentlicht. Einreichungstermin für Angebote bis zum 15. September 1937, 10 Uhr vormittags, in der Direktion der Staatsbahnen in Königsgrätz.

Wahrscheinliches Wetter Samstag: Veränderlich, in den Tagesstunden zunehmende Bewölkung, Regenfall zu erwarten, nur mäßige Warme, West- bis Nordwestwind. Wetterausichten für Sonntag: Noch keine wesentliche Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag, Sender I: 7: Konzert aus Karlsbad: Wagner, Verdi etc. 9:30: Konzert einer Bergarbeiterkapelle. 11: Konzert aus Marienbad: Schubert, Smetana, Sul etc., 12:45: Orchesterkonzert RDA, 18: Aus Smetana's Oper „Der Kuh“ 16:30: Deutsche Sendung: Das Kamel geht durchs Nadelohr, Luftspiel von Frant. Langer, 18:50: Deutsche Presse, 20:30: Uebertragung aus Salzburg: Konzert aus dem Dom: Messner, Beethoven etc. — **Prag, Sender II:** 14:20: Deutsche Arbeiterkundgebung: Josef Kaut: Wobe und Wirtschaft, 14:30: Für Volk und Frieden, 14:35: Wenn die Schwälben heimwärts ziehen, bunte Stunde mit Gesang. — **Brünn** 16:30: Deutsche Sendung: Lieber von Schimmerling. — **Břežburg** 22:45: Tanzmusik. — **Kafkau** 19:20: Orchesterkonzert.



Caesar in Badhosen

Der italienische Regierungschef Mussolini beim Baden mit Mitgliefern des italienischen Nationalismus an der sizilianischen Küste. Die Diktatoren haben heutzutage, alles was recht ist, Gesichtsmaß und Takt. Oder wagt jemand zu behaupten, daß Napoleon oder Bismarck sich ihren Zeitgenossen so intim repräsentiert hätten?!

Der Wert des Luftschutzes

Im Gebiete von London haben in der vergangenen Woche Luftangriffe und Abwehrmaßnahmen größten Stillsitzgefechten. Die Zeitungsberichte über ihr Ergebnis sind sehr verschieden und die militärischen Urteile stehen noch aus. Doch scheint es, daß im Ernstfalle ein großer Teil der Stadt und der naheliegenden Nütungsgebiete zerstört worden wäre. Das würde den Nachmann keineswegs überraschen und mühte doch genügen, um die Bevölkerungen der Großstädte aufzuklären und ihnen klar zu machen, daß den Kriegstreibern, die uns mit solchen Katastrophen drohen, das Handwerk gelegt werden muß, daß dies die wichtigste Aufgabe der Gegenwartspolitik ist — wenn die Politik das Wohl der Bevölkerung zum Ziele hat. Eine Betrachtung der Luftschutzesfrage von der technischen Seite wird die Lage noch klarer, die Mahnung noch eindringlicher erscheinen lassen.

Der aktive Luftschutz:

a) Das Signalmotiv

Die von der Seereschiffahrt zu leistende rechtzeitige Entdeckung und wirksame Bekämpfung der zum Ueberfall heranziehenden feindlichen Flugverbände stützt auf große Schwierigkeiten. Bei der gewöhnlichen Schallgeschwindigkeit der modernen Bombenflugzeuge ist die Gefahr der Ueberwachung sehr hoch. Durch Horchgeräte und ein stark ausgenutztes Netz von Signalstationen soll dem vorgebeugt werden. Jenen begegnet der Feind mit Geräuschdämpfern an den Flugzeugmotoren, durch Anwendung von Dieselmotoren, ja aus Deutschland wird von Bombenflugzeugen mit Dampftriebwerk berichtet, bei denen also jedes Explosionsgeräusch wegfällt. Es bleibt das Geräusch der Propeller, das sehr schwer zu besichtigen ist, und das Säusen der Luft bei der Heilung am Flugzeug; dieses Geräusch ist um so größer, je schneller der Flug, und kann auf keine Weise besichtigt werden. Immerhin, das Anzeichen der Explosionsmotoren ist weitaus das stärkste Geräusch; wird es geschwächt oder ganz beseitigt, so wird die Entfernung, in der das Horchgerät sicher wirkt, stark herabgesetzt, die Ueberwachungsgefahr erhöht. Im Jahre 1936 wurde die Reichweite der Horchgeräte mit 35 Kilometern angegeben: einer Strecke, die von modernen Bombenflugzeugen in vier bis fünf Minuten durchfliegen wird.

b) Aktiver Luftschutz durch Jagdflugzeuge

Die Zeit von vier bis fünf Minuten muß genügen, damit die alarmierten Jagdflieger, die stets startbereit stehen müssen, aufzustiegen und die Bomber erreichen, um sie abzufischen oder zu vertreiben. Die Besichtigung im Aufstieg auf dem Internationalen Luftfahrttreffen, das im vorigen Monat in Zürich stattfand, bot ein Franzose, der die vorgeschriebene Höhe von 9000 Meter in 20 Minuten erreichte; die unteren Luftschichten sind jedoch leichter zu durchfliegen; italienische Doppeldecker erreichen 5000 Meter Höhe, die man jetzt etwa als die Flughöhe angreifender Bomber betrachten muß, in acht Minuten. Das sind ungünstige Umstände für die Abwehr, selbst wenn der Feind Benzinmotoren verwendet.

Es ist aber den Jagdfliegern gelungen, die feindlichen Bombengeschwader zu stellen, dann beginnen neue Schwierigkeiten, jedoch in viel geringerem Maße als zur Zeit des Weltkriegs. Die modernen Jagdflugzeuge haben auch in den Maschinenantrieben sehr wirksame Abwehrmaßnahmen, deren Sprenggeschosse das feindliche Flugzeug selbst dann schwer beschädigen, wenn sie nur das große Ziel der Flügel treffen. Jedoch bleiben dem Jagdflieger bei den großen Geschwindigkeiten nur ein bis zwei Sekunden Zeit für Zielen und Abfeuern und dies unter ähneren Umständen, welche an den Organismus Höchstforderungen stellen. Daher sind die Verlager, die bei den Manövern in Erscheinung treten, nicht erstaunlich.

c) Aktiver Luftschutz vom Boden her

Die Flugzeugabwehranionen, abgekürzt Fiat genannt, sind heute Präzisionsinstrumente von höchster technischer Vervollkommenheit und Leistungsfähigkeit. Sie werden bei modernster Ausbildung mit dem „Wider-Ansager“ gekoppelt, einem Kommandogerät, das eine Rechenmaschine enthält und fünf Sekunden nach Feststellung von Richtung, Entfernung und Höhe des Feindes das Geschütz auf den Punkt richtet, wo sich der Feind nach dem Aufsteigen der Geschosse befindet wird, außerdem aber die Zeitabkündigung der Letzteren auf die gemessene Höhe einstellt. Es scheint bei diesem technischen Stande der Fiat, daß sich die Bomber nur durch rasche Richtungsänderung oder durch Flug über Wollen der Schrapnellwirkung entziehen können — beide Arten erschweren das Zielen sehr. Die Fiat haben sich auch im spanischen Bürgerkrieg von allen neuen Waffen am besten bewährt. Allein, sie haben mehr oder minder festen Standort, ein vollständiger Schutz der beschriebenen Orte erfordert daher gewaltigen Aufwand.

d) Salven-Bombardement der feindlichen Geschwader

Für die geringen Ausschüßen der aktiven Fliegerabwehr ist es bezeichnend, daß eine ganz neue Technik von äußerster Schwierigkeit erdacht und in großen Manövern geprüft wurde. Der italienische Fliegerkapitän Simone W a n i n i ist ihr Urheber, Mussolini wählte den Manövern bei und die Sache erregte in Fachkreisen nicht geringes Aufsehen. Es handelt sich um nicht weniger, als das angreifende Bombengeschwader durch eine eigene Jagdfliegergruppe überfliegen zu lassen, so

daß diese die feindliche um etwa 1000 Meter überhöht und nun sie mit Sprenggeschossen bombardiert — mit so genauer Zeitabkündigung und so exakter Zusammenarbeit, daß eine Zone von Bombensprengstellen das feindliche Geschwader förmlich einschließt. Das war vor zwei Jahren — ob diese Technik von den Italienern beibehalten, von anderen nachgeahmt wurde, könnte erst der Ernstfall zeigen. Aber das Beispiel beweist, wie gering die Ausschüßen der früheren Methoden eingeschätzt werden.

Der passive Luftschutz:

a) Verdunkelung und Tarnung

Die Tarnung — Unkenntlichmachung am Tage — erfolgt durch Erzeugung künstlicher Nebel (während die „Geo-Mimikry“ wohl nur in Ausnahmefällen anwendbar ist). Die Verdunkelung ist nur für einzelne kriegswichtige Objekte von Bedeutung und kommt für größere Städte kaum in Betracht. Die Verdunkelung als Maßnahme gegen Nachtangriffe ist ungleich wichtiger. Doch steht, selbst wenn sie vollständig gelingt, dem Feinde noch das Mittel der trigonometrischen Bestimmung des Ortes der Stadt zur Verfügung; sie kann besonders sicher erfolgen, wenn Späher des Feindes sich mit geheimen Funkentelegraphen in der Stadt betätigen. Solche Späher müssen allerdings das Risiko auf sich nehmen, welches mit dem Bombardement verbunden ist.

b) Unterstände und Gasmasken

haben bei uns geringere Bedeutung als in den westlichen Ländern, solange die Massenversorgung mit ihnen aus geldlichen Gründen im Rückstande ist. Paris errichtet Unterstände für eine Million Einwohner in seinen Utergrundbahnhöfen; für viele tausende sind sie bereits fertig. England beschafft Gasmasken ungenügend für 30 Millionen Erwachsene und drei Millionen Kinder, mehrere Millionen sind fertig und liegen bereit. Wie wenig wir in beiden Richtungen sind, ist bekannt.

c) Räumung der Städte

Die Abwanderung jenes Teils der städtischen Bevölkerung, der nicht durch seine Beschäftigung festgehalten ist, bildet eine der wichtigsten Maßnahmen des passiven Luftschutzes. In Frankreich wird die Evakuierung vieler Städte im größten Maßstabe vorbereitet. In Italien ist die behördliche Vorbereitung einer vollständig organisierten Räumung der Städte bereits durchgeführt. Landgemeinden mußten Baracken zur Unterbringung der abgewanderten Menschen errichten. In der Tschechoslowakei hat besonders der Räumungsplan des Brüner Hygienikers Professor Kocel Beachtung gefunden. Es ist wohl die einzige Luftschutzmahnahme, welche erfreuliche Seiten für die Friedenszeit besitzt. Es sollen große Ferienlager für die Schuljugend geschaffen werden, ausreichend, um sofort bei Kriegsbeginn von Schülern, Lehrern, Müttern, Kranken, Greisen bezogen zu werden. Dem schönen Plan steht ebenfalls die Kostenfrage im Wege.

Allein der spanische Bürgerkrieg scheint

gegen alle Räumungspläne dieser Art ein neues Bedenken geschaffen zu haben. Bei der Vernichtung der baskischen Städte Guernica und Durango durch deutsche Flieger konnte es geschehen, daß die Verschönerung der Zivilbevölkerung mit kriegerischer Verfolgung, bis dahin ein selbstverständliches Gebot der Menschlichkeit selbst im Kriege, von den Eindringlingen radikal beiseitegeschoben wurde. Die aus den Städten fliehenden Frauen, Kinder, Greise wurden mit Flugzeugen verfolgt und aus Maschinengewehren beschossen. Diese Steigerung der Bestialität zu einem nie gekannten Grade überstieg selbst die letzten Barbareien der Japaner in China und hat sogar Kenner und Verächter des nationalsozialistischen Kriegesgeistes überrascht. Man muß sich fragen, ob nicht von nun an die Ansammlung der Zivilbevölkerung in besonderen Lagern eine Gefahr bedeutet, ob es nicht vielmehr nötig sein wird, sie auf die ländlichen Siedlungen zu verteilen, wie es in Frankreich und Italien beachtigt ist.

Ergebnis

Der aktive wie der passive Luftschutz haben immer nur den Wert gehabt, die Gefahren für die Zivilbevölkerung in einem gewissen Grade herabzusetzen. Durch die technische Entwicklung der Luftwaffe in den letzten Jahren und durch die Entartung der neudeutschen Kriegsführung bis zur Verfolgung der Zivilisten erscheint die Gefahr wieder als gesteigert.

Aber das Beispiel Spaniens ist auch für die Friedensfreunde nicht nutzlos. Die ungeheure Widerstandskraft einer Regierung, hinter der keine Großmacht steht (denn Rußland verhält sich in Spanien immer reservierter), während die Gegenregierung von zwei Großmächten offen und in großem Maßstabe unterstützt wird, beruht auf dem festen Willen der Bevölkerung, den Ueberfall durch die faschistische Reaktion abzuwehren. Der ausgesprochen und einzige Zweck des Massakerens wehrloser Frauen und Kinder ist, durch die barbarische Mißhandlung den Kriegswillen der Bevölkerung zu brechen und dadurch die Regierung zu Untertwerfung zu zwingen. Dieser Zweck wurde in Spanien nicht erreicht; das Volk steht nun so fest zur demokratischen Regierung. Gelingt es uns hierzulande, den faschistischen Feind und seine Seelinge in unserer Mitte zu überzeugen, daß auch wir uns nicht durch die bestialischen Methoden seiner Kriegsführung zur Kapitulation zwingen lassen werden, dann tun auch wir viel für die Ernüchterung seiner Siegeshoffnungen und damit für die Verhinderung des Krieges. Hier ist uns eine große Aufgabe gestellt. Wir müssen die Luftschutzmahnahmen mit unserem Geist erfüllen, mit dem Geist der tapfersten Menschlichkeit, dem Geist des kämpferischen Widerstands gegen die Kriegsbarderei des Faschismus. Wir müssen die Luftschutzmahnahmen lernen als Widerstand gegen die unerhörte Grausamkeit eines Feindes, der schon heute aus seiner Abicht, uns zu überfallen und uns die Segnungen des Friedens und der Demokratie zu rauben, kein Geheimnis macht. E. W.

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	728.—
Markmünzen	770.—
100 rumänische Schilling	529.50
100 österreichische Lei	16.35
100 polnische Zloty	518.50
100 ungarische Pengo	558.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	107.30
1 englischer Pfund	142.12
1 amerikanischer Dollar	28.55
100 italienische Lire	132.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	62.05

anderen Ländern die gegenwärtige wirtschaftliche Konjunktur verlängern.

Es erhebt sich allerdings die Frage, ob in einem solchen Augenblick, eben nämlich dann, wenn sich bereits Depressions- oder Krisenmerkmale zeigen, die kapitalistischen Unternehmer noch die Reizung verspüren werden, diese Investitionen vorzunehmen. Denn eine sich anfühlende neue Wirtschaftskrise wird den vorhandenen industriellen Produktionsapparat wieder als ausgebläht erscheinen lassen und keine Chance bieten für eine Rentabilität des in den Investitionen anzulegenden Kapitals.

Die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen der weltwirtschaftlichen Lage stimmen nahezu völlig darin überein, daß der Weltkonjunktur noch eine längere Zeit gegeben ist. Freilich machen sie alle die Einschränkung, „wenn nicht andere Störungen eintreten“.

Warenhausbesucher zur Prager Herbstmesse. Dem Messeamt wurden in den letzten Tagen mehrere Einfäufer großer ausländischer Warenhäuser abvisit, die die kommende Herbstmesse besuchen werden. Neben europäischen Häusern handelt es sich auch um amerikanische Einkaufsgesellschaften. Ein Konzern, welcher für acht amerikanische Warenhäuser in New York, Boston, Brooklyn, Los Angeles und Philadelphia den Einkauf bezieht, hat sich vom Messeamt ein eigenes Büro im Messepalaste zur Verfügung stellen lassen. — Starkes Interesse besteht für die heutige Herbstmesse auch in Jugoslawien. Die Messeverrichtung in Belgrad hat bereits 200 Messe-Ausweise an Käufer ausgestellt und telegraphisch weitere 100 Legitimationen angefordert. Auch die anderen Verkaufsstellen in Jugoslawien berichten von gutem Interesse.

Ausland

Italiens Strategie

London. Der britische Vorkäufer in Rom Sir Eric Drummond soll während des Bohenendes Earl Chamberlains in Schottland sein und bei dieser Gelegenheit mit diesem die Frage des englisch-italienischen Verhältnisses erörtern. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der Zeitschrift „New Statesman“ nicht uninteressant, der sich auf die kürzlich beendeten italienischen Manöver und auf Italiens Mittelmeer-Politik bezieht. Die Zeitschrift schreibt, selbst der unschuldigste Geist kann kaum anders als politische Motive in den Manövern, die der Duce persönlich geleitet hat, erblicken. Drei Ereignisse, der strategische Straßenaufbau in Lybien, die Befestigung von Pantelera und die sizilianischen Manöver, enthalten die Ideen der italienischen Strategie, die darin besteht, die Meerenge zwischen Sizilien und der afrikanischen Küste zu schließen.

Deutsche Freundschaften für Polen . . .

Nach Meldungen aus dem Doppelner Schesien haben die deutschen Behörden auf dem ganzen Gebiete des Dritten Reiches Hausdurchsuchungen in den Bibliotheken und Leschallen des Polenverbandes sowie in den Privatwohnungen vorgenommen. Solche Hausdurchsuchungen fanden u. a. in Berlin und in den letzten Tagen in zahlreichen Ortschaften des Doppelner Gebietes sowie in den an der polnischen Grenze gelegenen Ortschaften statt. Die Hausdurchsuchungen werden mit großer Strenge durchgeführt. Der Beschlagnahme durch die Gestapo verfallen nicht nur die in Deutschland verbotenen polnischen Bücher, sondern auch polnische Werke, gegen die von den deutschen Behörden bisher kein Einwand erhoben worden war. z. B. Werke von Sienkiewicz, historische Werke über Oberschlesien und über Polen und das Buch Sierozzewskis über Marschall Pilsudski. Ferner wurde in den einzelnen polnischen Bibliotheken und Leschallen das Organ des Verbandes der nationalen Minderheiten in Deutschland „Kultur i w e h“ beschlagnahmt. Die amtliche polnische Telegraphen-Agentur teilt eine Meldung, daß 24 Mitglieder der polnischen Sotol-Organisation verhaftet wurden. Der Polenverband in Berlin habe in Angelegenheit dieser Verhaftungen eine Intervention unternommen. Die Warschauer Wälder behaupten ferner, daß am 17. d. M. in Ratibor, Oppeln und Strzelce über 100 junge Polen verhaftet wurden.

Weil er die „Internationale“ gespielt hatte

Das rumänische Innenministerium hat verboten, die „Internationale“ zu singen oder zu spielen. Am Samstag der vergangenen Woche fand dieserhalb bereits die erste Verhaftung statt. Und zwar wurde in Galatz ein Polizeigehilfe von einem Polizeibeamten verhaftet, weil er auf der Mundharmonika die „Internationale“ gespielt hatte. Der Verhaftete wurde dem Kriegsgericht überstellt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Dauer der Weltkonjunktur

Die Weltkonjunktur der Wirtschaft hält an. In nahezu allen Ländern nimmt die Ausdehnung der industriellen Produktion weiter zu. Die Umsätze im Binnenhandel steigen und auch der Außenhandel entwickelt sich in rascherem Tempo als im vorigen Jahre. Trotz dieser für die Zukunft günstigen Symptome werden die weiteren Aussichten für die Weltkonjunktur von den Wirtschaftswissenschaftlichen sorgfältig untersucht. Es handelt sich darum, die kapitalistische Wirtschaft vor einem so gewaltigen Niederbruch, wie ihn die letzte große Wirtschaftskrise mit sich brachte, zu bewahren. Aufmerksamkeit wird die Entwicklung in den großen Staaten verfolgt, um zu ergründen, ob nicht ein Rückschlag in der Wirtschaft dieses oder jenes Landes nachhaltige Folgen auf die Weltkonjunktur haben könnte.

„Die Wirtschaftsturve“ nimmt in ihrem neuesten Heft (August 1937) in einem Artikel über die Grundlagen der Weltkonjunktur ebenfalls zu diesem Problem Stellung und erörtert in diesem Zusammenhang die Frage, ob der Weltkonjunktur von England her Gefahren drohen. Es wird da ausgeführt:

„Die Frage, ob ein Rückschlag in England — dessen Eintreten, vielleicht gemindert durch konjunkturpolitische Maßnahmen, in den nächsten Jahren nicht undenkbar wäre — die allgemeine Weltkonjunktur zu erschüttern vermöchte, ist von größter Bedeutung. Zeitweilige Rückschläge auf die Rohstoffmärkte würden sicher nicht ausreichen, und sie könnten Auswirkungen auch auf die Industrieerzeugung anderer Länder haben. Entscheidend dürfte aber doch sein, ob zum Zeitpunkt eines englischen Rückschlages die übrige Welt noch genügend wirtschaftlichen Anreiz aus unausgenutzten Investitionsmöglichkeiten ziehen könnte. Die Aussichten, daß die wichtigsten Industrieländer in dem Investitionsbedarf eines großen Teiles der Welt noch eine beträchtliche Beschäftigungsreserve für längere Zeit behalten, erscheinen nicht ungünstig.“

Die letzte Depression hat durch ihre Schärfe und ihre Dauer einen so umfangreichen Erfas, Modernisierungs- und Erweiterungsbedarf sich ansammeln lassen, wie keine der vorausgegangenen. Niemals war die Schrumpfung der Investitionstätigkeit in einer Depression annähernd so scharf wie in dieser. Das läßt sich z. B. an den Zahlen der Hochstaplerzeugung ablesen. Bis Anfang 1941 müßte die Hochstaplerzeugung der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs den hohen Stand des ersten Vierteljahres 1937 beibehalten, ehe die durchschnittliche jährliche Erzeugungszahl seit 1930 derjenigen der neun Jahre von 1921 bis 1929 entspricht. Wenn nicht Störungen anderer Art eintreten, könnte also der vorhandene Investitionsspielraum in der Welt wohl ausreichen, um konjunkturelle Ermüdungserscheinungen, wie sie vielleicht in den nächsten anderthalb Jahren von England ausgehen könnte, durch Impulse anderer Art auszugleichen. Dies um so mehr, als bisher viele Aufträge aus aller Welt an die europäischen Produktionsmittel-Industrien infolge Ueberanspannung unausgeführt bleiben mußten . . .

Nach dieser Auffassung wäre demnach mit einer Erschütterung der weltwirtschaftlichen Konjunktur selbst dann nicht zu rechnen, wenn in der englischen Wirtschaft ein Umbruch eintreten sollte. Die äußerste Anspannung, mit der die englische Wirtschaft seit dem Herbst des vorigen Jahres arbeitet, hat bekanntlich der Weltwirtschaft neue Auftriebimpulse gegeben. Die englische Rüstung, wie die internationale Aufrüstung überhaupt, hat in zahlreichen Ländern eine Verzögerung in der Ausführung von Aufträgen zur Folge gehabt, die nicht unmittelbar den Rüstungszwecken dienen. Eine gewisse Reserve an Aufträgen solcher Art ist also festzustellen. Darüber hinaus läßt sich z. B. auch in der tschechoslowakischen Industrie die Festhaltung machen, daß während der Krisenjahre ununterlassenen Investitionen nicht noch länger unterbleiben dürfen. Soweit es jetzt möglich ist, ist darum bereits die Umstellung, bzw. Erweiterung des industriellen Produktionsapparates begonnen worden. Es ist kein Zweifel, daß sich diese Investitionsarbeiten dann bedeutend vermehren lassen, wenn die ersten wirtschaftlichen Rückschlagserscheinungen sich einstellen sollten. Sie könnten also nicht nur bei uns, sondern auch in

Prager Zeitung

Schon wieder ein Baunglück in Prag

Freitag kurz vor 7 Uhr abends stürzte auf einem Neubau in der Voleslavgasse in Prag-Ruffe bei der Befestigung der hölzernen Stützen ein Teil der Decke im vierten Stockwerk ein. Die Trümmer durchschlugen das dritte Stockwerk und blieben im zweiten Stockwerk liegen. Von der einstürzenden Decke wurden drei Arbeiter mitgerissen. Einer von ihnen, Josef Vitilla aus Písek, wurde dabei verschüttet und konnte erst nach dreiviertelstündigen Bemühungen von der Feuerwehr befreit werden. Im Krankenhaus wurde ein Rippenbruch und zahlreiche Abschürfungen und Verletzungen festgestellt. Auch die beiden anderen Arbeiter wurden ins Allgemeine Krankenhaus überführt. Der Arbeiter Brinc konnte in häusliche Pflege entlassen werden, der Arbeiter Jezl mußte in Spitalpflege auf der Klinik Schloffer verbleiben, da er eine Gehirnerschütterung, eine große Rippenwunde beim Auge und zahlreiche Abschürfungen erlitten hatte. Die Ursachen des Unglücks werden untersucht.

Auto gegen Kirchenmauer. Gestern geriet um 3 Uhr nachmittags beim Einbiegen in die Kreuzheringasse der Kraftwagen des 37jährigen Josef Vokorný aus Prag III., auf dem nassen Pflaster ins Gleiten und stieß gegen die Kirchenmauer, wobei er sich überschlug. Das Auto wurde zertrümmert, Vokorný selbst erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und mehrere Rippen- und Schnittwunden und wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er in Pflege blieb.

Zusammenstoß. Gestern stieß um 2 Uhr nachmittags in der Gasse Na Valesch auf dem Grabstein das Auto des 27jährigen Josef Stolat aus Smichov mit dem Personenauto des 33jährigen Ladislav Olme aus Dejvitz zusammen. Hierbei erlitt Olme eine Rippenbrüche und eine Quetschung des Brustkorbs, der neben ihm sitzende Ehefrau Antonína, die mit ihm im gleichen Hause wohnt, einen Bruch des Schlüsselbeins; aus dem anderen Wagen erlitt der 48jährige Expediteur Mathias Stránský eine Verletzung des Halswirbels, sowie mehrere Fleischwunden, Stolat blieb unverletzt. Die Rettungsgesellschaft brachte die drei Verwundeten ins allgemeine Krankenhaus.

Arbeiterviertel unterschlagen. Seit einigen Tagen suchte der Polizeirundfunk den 33jährigen Gabriel Kohn aus der Slowakei, der in Brechburg seinem Arbeitgeber für die Arbeiter bestimmte Löhne in der Höhe von Kč 5700.— unterschlagen hatte, mit denen er auf die Post geschickt worden war. Seitdem war er verschwunden. Gestern wurde er in Prag ausfindig gemacht und verhaftet; das Geld hatte er bereits ausgegeben. Er ist gefählig und wurde nach Branč eingeliefert.

Arbeitsunfall. Der 36jährige Arbeiter Frana Hajzer aus Vyska a. d. Elbe wurde gestern mit einer Verletzung des Kopfes und des Genicks von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schloffer gebracht. Er gab an, daß ihm während seiner Arbeit an einem Neubau in der Revolutionsstraße ein Gegenstand auf den Kopf gefallen sei, so daß er bewußtlos liegen geblieben sei.

18 Tauben und fünf Kaninchen verbrannt. Gestern vormittags um 11 Uhr brach auf dem Hof einer Wschowitzer Brauerei Feuer aus, das in zwei Bretterbuden entstanden war, in denen der Arbeiter Benzel Wik und der Anwalde Jaroslav Setina wohnten. Beide Buden, die etwa Kč 1000.— wert sind, brannten nieder; außerdem verbrannte in der Bude Wiks die Inneneinrichtung, gleichfalls im Wert

Für Ihr Auto und Radio ELKA-Akkumulatoren

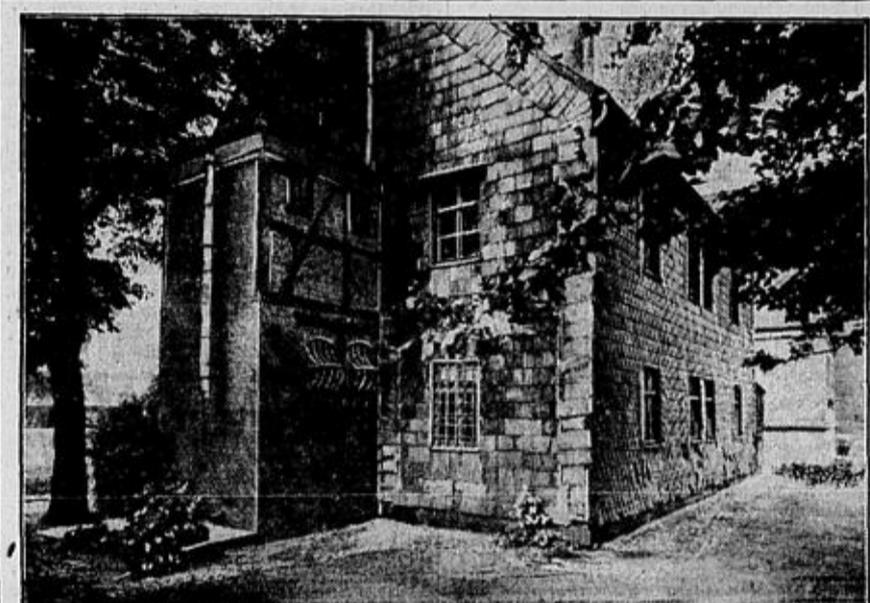
von etwa Kč 1000.— und in der Setinas achtzehn Tauben und fünf Kaninchen, die er dort gehalten hatte.

Ein „Spukhaus“ auf den Weinbergen. In Prag gehen „Geister“ um. Wenigstens in einem Haus auf den Weinbergen, und die Sensationspresse füllt ihre Spalten mit angeblichen „medialen“ Rundgebungen, die ihr von einem ausländischen Fremdmann beschienigt werden. In der Wohnung einer Milchbändlerin, die zum nächsten Quartal gekündigt ist, verüben die „Geister“ allerlei Unfug. Verschiedene massive Gegenstände fliegen in der Luft herum, fallen auf den

Boden, prallen gegen die Wände und rufen das entsprechende Geräusch hervor. Nach Meinung des zu Hause georgenen Sachverständigen für derartigen „übernatürlichen“ Unfug handelt es sich um „Manifestationen“ eines vierzehnjährigen Jungen, des Sohnes der in Frage stehenden Milchfrau, der ein ausgezeichnetes „Medium“ sein soll. Die Polizei hat sich dieses Falles angenommen und feststellen müssen, daß die Geister nur in der Dunkelheit arbeiten und bei Anwesenheit der Polizeibeamten bisfret ausblieben. Bei einigen der auf rätselhafte Weise beschleunigten Gegenstände sollen übrigens Spuren von Bindfäden festgestellt worden sein, die offenbar das wunderbare Umherfliegen dieser medialen Manifestationen auf höchst irdische Weise bewerkstelligen. Vielleicht lösen sich die Rätsel dieser wunderbaren Erscheinungen in Wände auf eine recht materielle Art.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag II. Vladislavova 23. Meisterschule für Kompositionen, Klavier und Violine. Konzertklasse für Cembalo. Kompositions- und Kapellmeisterschule. Ausbildungsstellen: Klavier, Orgel, alle Orchesterinstrumente, Gesang, Opernschule, Schauspiel, Regie, Gymnastik. Vorgeschiedene Vorbildung: Bürgerschule oder Internatialschule. Aufnahmeprüfung: 13. September. Gebühr um Zulassung zur Aufnahmeprüfung, belegt mit Heimatchein und letztem Schulzeugnis sowie 5 Kč in Marken bis 5. September an die Direktion.

Der englische Minister für öffentliches Gesundheitswesen Kingsley Wood ist Freitag aus Karlsbad, wo er zur Kur weilte, in Prag eingetroffen. Er wurde vom Obersektionsrat Dr. Bělský für das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und von



Das Pilsudski-Haus von Magdeburg soll nach Warschau gebracht werden

Der Oberbürgermeister von Magdeburg hat kürzlich dem polnischen Staat das Haus zum Geschenk gemacht, das Marischall Pilsudski während seiner Internierung in Deutschland in Magdeburg bewohnte. Nach einer Mitteilung des Generals Górecki, des Führers des polnischen Frontkämpferverbandes, soll dieses Haus, das unter Wild zeigt, nach Warschau gebracht und dort wieder aufgebaut werden. Für die deutsch-polnische Freundschaft wird es laum wertend wirken.

Kreditanstalt der Deutschen

reg. Gen. m. b. G., Prag II.

Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungs-Kapital 1 Milliarde Kč.

Saftungs-Kapital 65 Millionen Kč.

81 Niederlassungen.

Sektionsrat Krupka aus dem Ministerium des Inneren begrüßt Minister Wood bei dessen in Vertretung des Primatorstellvertreters Dr. Štála eingehend die Masaryk-Häuser und hierauf das Haus der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag, wo er Interesse für die einzelnen Wohnungen und Einrichtungen zeigte, ferner die Genossenschaft „Rivot“ und das Frauen-Heim in Smichov. Der Minister gab als einzelner Besichtigungstermin — er war bereits zweimal Staatssekretär des Ministeriums für Gesundheitswesen und hat selbst einige Werke über das öffentliche Gesundheitswesen und die Sozialfürsorge publiziert — überall seiner Anerkennung und seiner aufrichtigen Bewunderung Ausdruck. Der Gast besichtigte im Laufe des Tages noch das Staatliche Gesundheitsinstitut und die Masaryk-Schulen für Sozialhygiene und wüßte schließlich der Tschechoslowakei weiteres Aufblühen und Erfolge auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der Sozialfürsorge.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Treffpunkt Samstag, 21. August, um 5 Uhr Endstation der Fünfer Elektrischen in Klubocbén, Fahrt mit dem Autobus nach Brač-Lab, Radtourwanderung zur Hütte. Sonntag Wanderung nach Šenov, Führer Kohn.

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei

in Gratzen, Böhmerwald

empfehlen ihre erstklass. Erzeugnisse

Besuchen Sie die Schutzmarke!

Hotel Jung, Freiwaldau

84 Stellen, gegenüber dem Bahnhof

Ebene Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, Telefon 19.

Wenig Kč 8.— bis 10.—

4220 Der Wirt: Hubert Jung.

Verlangt überall Volkszunder

Unsichtbare Krankheitserreger

Von E. Aldt

Bakterien sind etwas fast unvorstellbar Kleines, nicht wahr? Die kleinsten lebenden Wesen, von denen wir nähere Kenntnis besitzen. Tausende von ihnen müssen aufmarschieren, um eine Strecke von einem Millimeter zu besetzen. Und jedes ist ein Wesen für sich, das sich um Nahrungserwerb, Stoffumlauf und Energiegewinn „kimmern“ muß und unter günstigen Lebensbedingungen sich so und so oft im Tage in zwei gleichartige Wesen spaltet, die immer wieder jung sind, heranwachsen und durch Teilung abermals in den Jugendzustand zurückkehren, wieder und immer wieder. Unter den vielen Methoden der Bakterien, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, ist das Schmarogertum nicht die schlechteste Erfindung. Vom Standpunkt der Bakterien wenigstens. Wir freilich könnten gern verzichten auf jene Spezialisten der Ernährung, die sich in unserem Körper einnisten und uns an Leben und Gesundheit gefährden. Nicht viel mehr als 50 Jahre ist es her, seit man die Bakterien als Krankheitserreger kennen und fürchten gelernt hat. So erstaunt damals die Welt aufhorchte, daß es ersten Nachrichten kamen von den epochemachenden Experimenten, von den großen Erfolgen in der Verhütung und Bekämpfung von Epidemien, so sehr ist das Wissen, daß winzige Lebewesen die Ursache von Tuberkel und Typhus, von Cholera und Pest sind, heute Gemeingut geworden. Da man war lange Zeit festsitzend davon überzeugt, daß in allen Fällen, wo die Verbreitung einer Krankheit durch Ansteckung sicher ist, ein Bakterium als Urheber gefunden werden mußte. Aber die Zeit, die seit den großen Tagen Kochs und Pasteurs verfloßen ist und speziell die letzten Jahre haben das Wissen um die Infektionskrankheiten noch um eine wesentliche Erkenntnis erweitert, um die Erfahrung nämlich, daß es zahlreiche ansteckende Krankheiten gibt, bei denen man vergebens nach einem Erreger aus dem Reich der Bakterien und der Mikroorganismen überhaupt sucht.

Will man eine Bakterienart in ihren Eigenschaften, ihren Reaktionen, ihren Lebensbedingungen studieren, dann bringt man sie auf einem künstlichen Nährboden zur Vermehrung, man züchtet sie in Reinkultur. Nun widersteht aber in vielen Fällen der Erreger hartnäckig allen Kulturversuchen. Er ist mikroskopisch einfach nicht auffindbar, nicht in dem erkrankten Organismus und nicht auf dem künstlichen Nährboden, auf den man ihn zu übertragen suchte. Man kennt heute weit über hundert Infektionskrankheiten, deren Erreger nicht Bakterien sind, überhaupt keine mikroskopisch sichtbaren Lebewesen. Man macht für diese Krankheiten einen Ansteckungsstoff verantwortlich, den man als „Virus“ bezeichnet hat und über dessen Wesen erst die letzten Jahre Aufklärung brachten. Zu den Viruskrankheiten gehören viele von den verbreitetsten und bösartigsten: Masern, Scharlach, Pocken, Möteln, Mumps, die Arterienhärmung, das gelbe Fieber der Tropen und verschiedene andere, auch Tierkrankheiten, wie die Maul- und Klauenseuche, die Pseudotaupe, Tollwut, Hüfnepfel und Papageienkrankheit. Na, selbst verschiedene Pflanzenkrankheiten zählen hierher, z. B. die Blattrollkrankheit der Kartoffel, die Mosaikkrankheit der Tabakpflanze. Diese letzte war es übrigens, für die man zum ersten Male den Nachweis eines mikroskopisch nicht sichtbaren Erregers erbracht hat.

Daß wir die Erreger all dieser Krankheiten nicht sichtbar machen können, liegt nicht an der Unzulänglichkeit unserer optischen Werkzeuge. Unserem Wahrnehmungsvermögen selbst sind Grenzen gesetzt. Wir können nämlich nur solche Dinge untersuchen, resp. im Mikroskop sichtbar machen, die mindestens so groß sind, wie die kleinsten Lichtwellen, für die unser Auge noch empfindlich ist. Das kurzwelligste Licht ist das violette Licht mit einer Wellenlänge von etwa vierhundertmillionstel Millimeter. Bedeutend kleinere Wellen hat das ultraviolette Licht, aber unser Auge ist nicht fähig, dieses „Licht“ wahrzunehmen. Ultraviolett beleuchtete Gegenstände können wir nicht sehen, dagegen ist die photographische Platte empfindlich für solche Strahlen. Da man also im ultravioletten Licht photographieren kann,

so ist es möglich, Körper von der Größenordnung der Wellenlänge dieser Strahlen photographisch abzubilden. Freilich müssen dann auch die Linien, welche das Bild so kleiner Objekte zeichnen sollen, von besonderer Art sein. Gewöhnliches Glas läßt ultraviolette Strahlen nämlich nicht durch. Man verwendet daher für solche Zwecke Linsen aus Quarzglas. So gelangt man zur photographischen Wiedergabe der unsichtbaren Erreger.

Es fragt sich nun: sind die „Elementar-körperchen“ dieser Virusarten wirklich Lebewesen, etwa nach Art der Bakterien und nur um einiges kleiner? Auch hier sind nämlich die Möglichkeiten Grenzen gesetzt. Eine lebende Zelle baut sich aus den verschiedensten chemischen Stoffen auf, deren kleinste Teile die Moleküle sind. Diese Moleküle haben bestimmte Größen. Einer der wichtigsten und in jeder lebenden Zelle vorhandener Stoff ist das Eiweiß, das relativ große Moleküle besitzt. Es ist nun nicht vorstellbar, daß es lebende Zellen gibt, die kleiner sind, als Eiweißmoleküle. Solange man keine Möglichkeit besitzt, die Größe der Virusarten festzustellen, konnte man im Zweifel sein, ob man es wirklich mit Lebewesen oder mit irgendeinem unbelasteten Stoff von giftiger Wirkung zu tun habe. Seit man aber in der Lage ist, durch verschiedene Methoden nicht nur die Größenordnung der Teilchen zu bestimmen, sondern auch festzustellen, daß sie innerhalb einer Art alle von gleicher Größe und gleicher Gestalt sind, und immerhin groß genug, daß eine ganze Anzahl von Eiweißmolekülen in ihnen Platz hat, kann man die Annahme wagen, daß es sich wirklich um lebende Wesen handelt. Es besteht eine fast ununterbrochene Reihe von der untersten Grenze der noch eben sichtbaren Lebewesen, deren Bakterien von einer Größe von fünf-hundert-millionstel bis zu den kleinsten sub-mikroskopischen Wesen von zehn-millionstel Millimeter. Aber einen sehr wesentlichen Unterschied gibt es dennoch. Während sich die Bakterien auf entsprechenden Nährboden züchten lassen, brauchen die Virusarten zu ihrer Ernährung und Vermehrung das lebende Zellgewebe. Sie sind wahrscheinlich richtige Zellparasiten, die im Inneren der Zellen leben und sich nur hier vermehren können. Möglicherweise sind sie infolge ihrer

Kleinheit nicht im Stande, alle zu ihrem Aufbau erforderlichen Substanzen selbst zu bilden und die zu ihrer Vermehrung notwendigen Lebensvorgänge ohne fremde Hilfe durchzuführen. Daß sie in ihren Lebensanforderungen übrigens nicht ganz primitiv sind, scheint das Beispiel des Erregers des gelben Fiebers zu zeigen. Die Krankheit wird durch eine Mücke übertragen. In ihr scheint der Erreger eine gewisse Entwicklung durchzumachen. Eine Übertragung der Krankheit durch das Insekt findet nämlich nur dann statt, wenn zehn bis zwölf Tage vergangen sind, seitdem die Mücke den Krankheitserreger mit dem Blut eines Kranken aufgenommen hat.

Zu den allerkleinsten der unsichtbaren Wesen aber gehören die Bakteriophagen, die Bakterienfresser. Die offenbar eine ganze Organismengruppe für sich bilden. Sie zerstören die Bakterien, indem sie sich von ihnen zu nähren scheinen. Sie spielen gewissermaßen bei den Bakterien die Rolle von Krankheitserregern. Vielleicht werden sie einmal wichtige Bundesgenossen des Menschen im Kampf gegen die Bakterien werden. In einigen Fällen hat man sie bereits zur Bekämpfung von Krankheiten herangezogen.

Aber nicht nur krankheitserregende Bakterien dienen den Bakteriophagen zur Nahrung, sondern auch andere, wie z. B. die in der Erde vorkommenden und für den Pflanzenwuchs so wichtigen Bodenbakterien werden von ihnen befallen. So werden, wie kürzlich zwei französische Forscher nachgewiesen haben, die in den Wurzelknäulen der Hülsenfrüchtler lebenden und für die Stickstoffgewinnung so notwendigen Bakterien mitunter von Bakteriophagen befallen. Die als „Virus“ bezeichnete, altbekannte Erscheinung, daß bei jahrelangem Anbau einer bestimmten Pflanze die Ertragsfähigkeit zurückgeht, scheint, speziell bei den Hülsenfrüchtlern, mit der Vermehrung eines von den Wurzelbakterien lebenden Bakteriophagen zusammenzuhängen. Wird der Anbau für einige Zeit unterbrochen, so „ruht der Boden aus“, wie der Landwirt sagt, d. h. nach diesen neuesten Erfahrungen: die Bakteriophagen verschwinden und der Boden gewinnt damit rasch seine Ertragsfähigkeit zurück.

Zeugungsbedingungen: Bei Abstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 12.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.